

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Nr. 2. — vierteljährlich inclusive Zustellung
 pr. Post:
 Inland Nr. 2.40, Ausland Nr. 3.50 vierteljährlich incl. Porto
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnia (Bahnhof) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die in der ersten Zeile oder deren Raum, im Inserattheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Die bewährte renomirte Sorte Papirossen

No. 3

aus gelbem französischem Papier

10 Stück 6 Kop. 5 Stück 3 Kop.

Papirossen

„SMYRNA“

aus weißem französischem Papier

10 Stück 6 Kop. 5 Stück 3 Kop.

sind bedeutend verbessert worden und empfiehlt zu denselben Preisen wie bisher

I. L. Szereszewski, Grodno.

Soeben erschienen:

„DIE MODE“

Reich illustriertes Moden-Album für die Herbst- und Winter-Saison, herausgegeben von Gebr. Zwiaback in Wien.

Vorrätig bei

L. Zoner,

Buch- und Papier-Handlung

Petrifauer-Straße Nr. 90.

Dr. E. Sonnenberg,

hat sich nach speziellen Studien im Auslande in
 Sobj. niedergelassen.
Haupt- u. venerische Krankheiten,
 Egelniana-Straße Nr. 14 (Ede Wolczanska.)
 Empfangsstunden von 10—11 Vorm. und v. 3—7
 Uhr Nachmittags.

Zahnarzt

R. Saurer.

wohnt jetzt Petrifauer-St. Nr. 10,
vis-à-vis der feineren Wohnung.

Dr. Rabinowicz,

Spezial-Arzt für
Gals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und
Sprachstörungen.
 Egelniana-Straße Nr. 38, Haus Monat.
 Sprechstunden von 9—11 Uhr Vorm. und von
 4—6 Uhr Nachm.

Dr. Herm. Littwin,

Petrifauer-Straße Nr. 59,
 Ertheilt Rath und Hilfe mit jeglichen Leiden Be-
 haupteten von 8—11 und 3—6 Uhr.
 System: Naturheilverfahren.

Dr. med. Goldfarb

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und
venerische Krankheiten,
Zawadzka-Straße Nr. 18
 (Ede Wolczanska Nr. 1), Haus Grodenski.
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.
 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr
 Nachm.

Panopticum Gebr. Macha,

Promenade Nr. 7.

Die Sündfluth

20 große Lichtbilder nach den herrlichen Com-
positionen von G. Doré.

Zeatrophon

Fernleitung von Musikaufführungen.

Nansen's Nordpol-Expedition

Repp u. Stepp

oder wer nicht will, der muß lachen.

Der Mann mit dem Biesenbart.

Geöffnet v. 11 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends.
Täglich mehrere Vorstellungen von 3 Uhr Nach-
mittags beginnend; Sonntags u. Feiertags v.
12 Uhr ab. Eintritt für Panopticum u. The-
ater 30 Kop. Kinder unter 10 Jahren 15 R.,
in Begleitung Erwachsener je 1 Kind frei. Fa-
milienbillets 10 Stück 2 Rbl.

Zahnarzt

R. RITT

Petrifauer-Straße Nr. 69, vis-à-vis
dem Grand-Hotel.

Spezialität: Künstliche Zähne in Gold,
Platina und Kautschuk, sowie Kambirungen.

Des heutig u. Feiertages wegen
erscheint die nächste Nummer unseres
Blattes am Freitag.

Inland.

St. Petersburg.

— Protopresbyter Sangschew auf dem
Wiener internationalen Altkatholiken-Congress.
Auf dem von der Wiener altkatholischen Ge-
meinde zu Ehren der Congressmitglieder ver-
anstalteten Begrüßungsabend hielt der Vertreter
der russisch-orthodoxen Kirche, Protopresbyter Sa-
ngschew, eine Ansprache, in der er die Frage der
Einigung sämmtlicher altkatholischer Kirchen
erörtere. Auf einen Stuhl gestiegen, betrat er die
Tribüne, und in fließendem Deutsch mit slavischem
Accent sagte er nach der Neuen Fr. Pr. etwa
folgendes: „Es ist erhehend, einer Versammlung
beizuwohnen, welche den christlichen Ideen des
Friedens, der Wahrheit, der Freiheit, der
Einigung im Glauben zu dienen bestimmt ist.
Daß diese großen edelsten Güter im irdischen
Leben auch im Orient Sympathie finden, nein,
hochgeschätzt werden, das beweist die An-
wesenheit geistlicher Vertreter aus Rußland und
aus dem entferntesten Norden. Ja noch mehr.
In Petersburg besteht eine vom heil. Synod
eingesezte Commission, welche den hohen Auftrag
hat, die Möglichkeit der Vereinigung mit der
alkatholischen Kirche zu prüfen (Beifall) und
die Verwirklichung dieses Zieles nach Kräften zu
erstreben. Als Mitglied dieser Commission,
welcher zwei Erzbischöfe und ein Bischof an-
gehören, bin ich beauftragt, sowohl von dieser
Commission als auch vom Präsidenten der Synode,
dem Metropolit von Petersburg, die Wiener
Altkatholiken und alle Teilnehmer dieses Con-
gresses herzlich zu begrüßen und den Wunsch zu
überbringen: Gott möge diese edlen und echt
christlichen Bestrebungen mit seinem Segen be-
gleiten.“ (Lebhaft anhaltender Beifall.) Von
den aus Rußland in Wien eingetroffenen Congress-
teilnehmern nennt das erwähnte Blatt noch
General Kirejew, Prof. Krenski aus Kasan
und den Prof. der orthod. Theologie aus Surjew
(Dorpat).

— In den ihm zur Verfügung gestellten
Räumen im Kreml empfing Prof. Birchow
während des Ketzler-Congresses in Moskau eine
Deputation weiblicher russischer Ketzler. Eine von
ihnen hielt, wie der „St. Pet. Herald“ der
„Tägl. Rundschau“ entnimmt, eine kurze An-
sprache und sagte, daß sie gekommen seien, den
Borkämpfer der medicinischen Ausbildung der
Frauen in Deutschland im Namen ihrer hiesigen
Colleginnen zu begrüßen. Prof. Birchow habe
die Thüren seines Hörsaales und seiner Arbeits-
räume einer russischen Frau schon zu jener Zeit
geöffnet, als die deutschen Antwerpianer den
Frauen unzugänglich waren. Sie wollten nun
die Anwesenheit des berühmten Gelehrten in der
Heimath benutzen, um ihren tiefen Dank und
ihre Anerkennung dafür auszusprechen und ihm
zugleich ihre Hochachtung für seine großen Ver-
dienste um die Wissenschaft und um das Wohl
der Menschheit zu bekunden. Birchow dankte der
Abordnung aufs Wärmste für die ausgesprochenen
Gefühle und erinnerte im Gespräch daran, daß
die erste medicinische Arbeit der russischen Ketzlerin
Kaschwarow-Rudinow in seinem Archiv zum
Abdruck gelangte. Er lud die russischen weiblichen
Ketzler zur Arbeit in seinem pathologisch-ana-
tomischen Institut, welches gegenwärtig vergrößert
werde, sowie in anderen ihm unterstellten An-
stalten ein und zeigte großes Interesse für die
Thätigkeit der weiblichen Ketzler auf dem Gebiete
der Landtschaftsmedizin sowie für das in Peters-
burg zu eröffnende Medicinische Institut für
Frauen.

— Anlässlich der Eröffnung der Bauarbeiten
an der Sibirischen Eisenbahn schreibt die
„Hos. Bp.“: „Dieses wichtige Unternehmen,
das von den riesigen Erfolgen Rußlands im
asiatischen Osten Beizug ablegt, bildet ein
neues festes Glied in der durch Jahrhunderte ge-
festigten freundschaftlichen Verbindung zwischen
Rußland und China. Der vollständig exklusive
Charakter dieses Unternehmens hat sogar zu der
Annahme veranlaßt, daß die Sache unausführbar
sei. In der That dürfte sich kaum ein zweites
Beispiel in den Beziehungen benachbarter großer

Reiche finden lassen. Rußland baut auf chinesi-
chem Territorium seine Bahn, die in Wirklichkeit
das Recht der Extraterritorialität genießen wird,
mit anderen Worten: Rußland erhält zum Be-
stehenden einen Theil des chinesischen Territoriums,
und erhält ihn nicht kraft der Eroberung, sondern
kraft eines Freundschaftsvertrages mit freiwilliger
Zustimmung des Territoriumsbesizers. Wohl ist
der Termin des Besitzes an eine gewisse Zeit ge-
bunden, allein im Wesentlichen wird an der
Sache dadurch nichts geändert. Hier haben wir
es mit einer moralischen Eroberung zu thun, die
wichtiger ist als eine physische, und sie wird be-
sonders werthvoll, weil Rußlands Prestige im
ganzen asiatischen Osten dadurch in außerordent-
lichem Maße gesteigert ist.“

— Im Ackerbau- und Staatsdomänen-Mi-
nisterium werden nach den „H. A.“ neue Bestim-
mungen über die Mineralbäder ausgearbeitet.
Unter Anderem soll eine bedeutende Summe zur
Verbesserung der zu den Mineralbädern führenden
Straßen angewiesen und große Aufmerksamkeit
auf die Errichtung von Gast-Häusern für die in
den Kurorten ankommenden Kranken verwendet
werden. Privat-Kurorte sollen angeblich expropriert
werden.

— Wie die „Mip. Oros.“ berichten, wer-
den die Staatsbankabtheilungen und Rentien bin-
nen Kurzem die Ausgabe von Ein- und Drei-
Rubelscheinen gänzlich einstellen und dieselben
durch Metallrubel ersetzen.

— **Wachstum (Goud. Felaterinofflaw).** Einen
fürchtbaren Unglücksfall melden die „Pyosk. Bld.“
aus Bachmut. Auf einer der dortigen Schienen-
gleise wurde vor einigen Tagen des Nachts
das Schmelzen von Stahl vorgenommen. Dabei
erwies es sich als nothwendig, noch einige Stahl-
stücke in den Converter (Marte zum Stahl-
schmelzen) einzuführen. Zu diesem Zwecke mußte
der Converter in eine horizontale Lage versetzt
werden, so daß sich seine Oeffnung dem Innen-
raume der Werkstat zuwendete. Vermuthlich
hatte der die Bewegungen des Convertors leitende
Maschinist eine zu scharfe Drehung desselben ver-
anlaßt, oder es waren andere Umstände im Spiel.
— Kurz, während der Drehung des Convertors
spritzte aus der Oeffnung desselben ein Strahl
flüssigen Stahls heraus, wodurch dem Maschinisten
starke Brandwunden an den Händen zugefügt
wurden. Als nun der Maschinist vor Schmerz
den Hebel, der die Drehung regulirte, losließ,
stürzte der Converter um, und die ganze, gegen
500 Pud betragende flüssige Stahlmasse ergoß
sich in Form einer ungeheuren feurigen Garbe
ins Innere des Arbeitsraumes, wobei die dort
beschäftigten Arbeiter entsetzliche Brandwunden er-
litten. Bei Dreien von ihnen, unter denen sich
auch der erwähnte Maschinist befand, bildete
buchstäblich der ganze Körper eine einzige große
Brandwunde; sie starben nach zweitägigen ent-
setzlichen Qualen im Hospital der Sieherei. Ein
Vierter hat ebenfalls sehr gefährliche Wunden da-
vongetragen, doch ist Hoffnung auf seine Rettung
vorhanden.

Aus der russischen Presse.

Die Kaiserworte an die polnische Bevölke-
rung. Die huldvollen Worte, welche Seine Ma-
jestät der Kaiser am 21. August an den Vor-
sitzenden des Warschauer Spenden-Komités ge-
richtet hat, und die da lauten:

„Im Namen der Kaiserin und in dem
Meinigen drücke ich Ihnen, Meine Herren, Unse-
ren aufrichtigen Dank für jene reiche Gabe aus,
an der sich alle Schichten der polnischen Bevölke-
rung betheilig haben, und für die Gefühle der
Ergebenheit, welcher Sie uns versichert. An
Ihre Aufrichtigkeit glaube ich vollkommen.
Gestern waren wir beide durch den uns bereite-
ten heißen Empfang tief gerührt. Die Begrüßung
Warschaws wird in uns die angenehmste Erinne-
rung an unseren ersten Besuch in ihm zurück-
lassen. Nochmals, Meine Herren, danke ich
Ihnen herzlich.“

werden vom Petersburger „Kraj“ mit be-
geisterten Worten begrüßt:
„In unserem Artikel vom 19. August sagten
wir: „es ist unsere einzige Hoffnung, daß die
Aufrichtigkeit und Reinheit der polnischen Ge-
fühle von dem Monarchen gnädig gewürdigt wer-
den.“ Diese Hoffnung hat sich verwirklicht. Die
gnädigen Worte, welche Seine Majestät der
Kaiser gestern im Schlosse von Czajenk an
das aus Vertretern der Intelligenz Warschaws

und des Barthums Polen bestehende Spenden-Komitee gerichtet hat, haben alle Herzen mit großer Freude erfüllt. Die Worte Seiner Majestät des Kaisers, daß Er an die Aufrichtigkeit des Ergebenheitsgefühls der Polen glaube, und die Aufmerksamkeit, welche der Monarch auf die Beteiligung aller Schichten der polnischen Gesellschaft an der Gabe verwandt hat, haben Warschau tief bewegt und werden im ganzen Lande einen freudigen Widerhall finden. Der ungeheure Eindruck, den die Worte Seiner Majestät des Kaisers außer einer Hebung der Gefühle verursacht haben, ist auch dadurch zu erklären, daß die ganze Frage der sogenannten russisch-polnischen Beziehungen ihrem Wesen nach gerade auf die Vertrauensfrage hinausläuft. Sobald uns das monarchische Vertrauen zurückgegeben wird, können keinerlei Mißverständnisse mehr stattfinden. Ein Lichtstrahl ist auf den Weg unserer Zukunft gefallen und hat ihn hell beleuchtet, Alles, was noch gestern schwierig, kompliziert und fast unlösbar erschien, ist heute einfach und klar geworden. Wir wollen uns jetzt bemühen, das kostbare Vertrauen Seiner Majestät des Kaisers zu rechtfertigen, indem wir in jedem Augenblick beweisen, daß die Polen warme Anhänglichkeit an ihre Nationalität und ihren Glauben mit Liebe und Ergebenheit für ihren Monarchen und gewissenhafter Erfüllung der aus der Reichseinheit resultierenden Pflichten vereinen können.

Der Haushalt der Nerven.

Nun sind in allen Berufsweigen die Ferien am Ende. In Kanzlei und Komptoir, in Schulstube und Fabrik beginnt nun wieder die unerbittliche, nagende Tagesarbeit, die wie das Meer an gewissen Rhythmen mit jeder Huthwelle ein Stück Land wegschwemmt, so mit jedem Tage von unserer Kraft etwas hinwegspült. Und bis zu den nächsten Ferien ist es so lange! Da heißt es denn von Anfang an seine Kräfte richtig organisieren und verständig über sie Rechnung halten. Ist unser Zeitalter überhaupt so kaufmännisch geworden, so mag es denn auch über die Angelegenheiten des Körpers recht praktisch-kaufmännisch Buch führen. Schlagen wir einmal die Geschäftsbücher unserer großen Lebensspender und Dualgeister, der Nerven, nach.

Jeder Mensch bringt eine gewisse Summe von Nervenkraft mit sich zur Welt, ein Kapital, das er von Eltern und Vorfahren ererbt hat, und mit diesem Kapital muß er sein ganzes Leben lang Haus halten. Durch verständige Sparsamkeit kann es vermehrt werden, aber es kann auch verringert oder ganz vergeudet werden. Wer von seiner Nervenkraft mehr ausgiebt, als er einnimmt, der befindet sich bereits auf schiefer Bahn, und wer damit fortfährt, wird zuletzt bankrott, und wenn er selbst ursprünglich vielfacher Millionär war.

Der wichtigste Einnahmeposten im Haushalte der Nerven ist der Schlaf. Haben wir gut geschlafen, so können wir einen Posten im „Haben“ des Nerven-Konto's eintragen: die Nerven haben die Elastizität wiedergewonnen, die sie eingebüßt hatten, als wir ermüdet zu Bett gingen. So lange wir gut zu schlafen im Stande sind, stehen unsere Nervenspannungen hoch. Unglücklicherweise wird der Schlaf von vielen Menschen als eine Unannehmlichkeit betrachtet, die man am liebsten so lange als möglich von sich fern hält. Wenigstens gewinnt es diesen Anschein, da die Meisten ihre Arbeiten, Mahlzeiten und Vergnügungen so spät hinauszuziehen, daß sie der Schlafzeit großen Abbruch thun, und so entsteht das große Defizit im Hauptbuche der Nerven. In dem feberhaften modernen Streben, Geld zu verdienen, und in der maßlosen Genußsucht unserer Zeit werden alle möglichen Mittel ergriffen, um die Wechsel zu „prolongieren“, die man auf Arbeit und Genuß ziehen will.

Zum Glück ist der Schlaf nicht das einzige — wenn auch das beste — Mittel, die Elastizität der Nerven zu erhalten. Da giebt es nämlich noch etwas, das sich Erholung nennt, — ein Stadium zwischen Arbeit und Schlaf. Aber diese Sache verdient eine nähere Betrachtung.

Warum findet z. B. der, der das ganze Jahr lang angestrengt gearbeitet hat, in seinen dreier- oder vierwöchentlichen Ferien nicht die erwartete Erholung? Weil der Uebergang von der Arbeit zur Ruhe und wieder umgekehrt zu schroff ist. Gerade bevor man seine Ferien antreten soll, häuft man oft eine ganze Masse Arbeit zusammen, die man erst „herunter“ haben will, und so tritt man dann todtmüde in die Ruhe ein. Das ist niemals gut. Ebenjowenig ist es für die Nerven gut, daß man zu früh vom vollständigen Müßiggang zu angestrengter Arbeit übergeht. Es mag ja sein, daß die Verhältnisse es oft unmöglich machen, diesen jähen Uebergang zu vermeiden; kann er aber vermieden werden und man unterläßt es, so bekommt man ein böses Konto auf der Debetseite.

Zeigt sich die moderne Erholungsmethode mit längeren jährlichen Ferien für den Bedarf als unzureichend, so muß man seine Zuflucht immer wieder zu dem alten: „Sechs Tage sollst Du arbeiten, aber am siebenten ruhen“ nehmen. Eben diese oft wiederkehrende Ruhe und Erquickung ist es, was die Menschen gebrauchen, um ihr Nervensystem zu stärken und den Kräfteverbrauch zu ersetzen. 3 bis 4 Wochen ununterbrochener Erholung o mmen gegen die Ruhe von 52 Sonntagen

nicht auf. In den sechs Tagen einer Woche braucht man sich bei verständiger Arbeit nicht mehr anzustrengen, als man auszuhalten vermag, und während des einen Ruhetages kommt man nicht aus dem Geleise der täglichen Arbeit heraus, was von großer Bedeutung ist. Denn oft erfordert es nach längeren Ruhepausen ebenso große Anstrengungen, von Neuem in die Arbeit hineinzukommen, wie sie ohne Unterbrechung fortzusetzen.

Soll aber der Ruhetag im Haushalte der Nerven einen Einnahmeposten bedeuten, so muß man darauf achten, womit man ihn ausfüllt. Unzweifelhaft besteht im Haushalte der Nerven ein Bedürfnis nach Belebung und Zerstreuung; aber das Beleben darf nicht erregend und die Zerstreuung nicht anreizend sein; sonst geräth der verhoffte Einnahmeposten unversehens auf die Debetseite.

Wie wir also gesehen haben, sind Schlaf und Erholung die wirksamsten Mittel, um unser Nervensystem in seiner vollen Kraft zu erhalten. Aber es giebt noch ein drittes Mittel, um es zu stärken, und das heißt Übung. Übung macht den Meister, wissen wir ja alle, und die Einübungsfähigkeit ist eine wunderbare Einrichtung der Natur. Mit jeder Wiederholung wird die Arbeit leichter, und schließlich gewinnen wir eine Fertigkeit, die wir uns vielleicht selbst nicht haben vorstellen können. Durch Arbeit werden nicht nur die Muskeln gekräftigt, sondern auch die feineren Nerven ungemein gekräftigt. Sogar die feinsten Kräfte können durch Übung in erheblichem Grade vermehrt werden.

Aber hier, wie überall, giebt es gewisse Gesetze, die respektirt werden müssen, soll das Mittel nach seiner Bestimmung wirken. Man darf das Ermüdungsgefühl nicht unbeachtet lassen, das die Natur uns als ein Zeichen dafür gegeben hat, daß innegehalten werden muß.

Woher kommt es, daß in unseren Tagen so viel mehr Nervenleiden auftreten, als vormals? Unsere Vorfahren durchwachten ja auch so manche Nacht und arbeiteten gerade genug. Sind die Menschen heut anders beschaffen? Ist das ganze Geschlecht leiblich und geistig schwächer?

Auf diese Fragen muß die Antwort ein bestimmtes Nein sein. Aber die Verhältnisse liegen heut ganz anders wie früher. Die außerordentliche Anhäufung von Menschen in den großen Städten, die erleichterten Verbindungen, durch die sich die brausenden Bogen des Großstadtlebens weit umher verbreiten, der richtige Verkehr, der notwendig ist, damit all' diese Massen und Menschen überhaupt existiren können, — kurz: alles, was die Zeit eben mit sich bringt, führt große Summen in den Geschäftsbüchern der Nerven auf die Debetseite über; die Ausgaben übersteigen die Einnahmen und die Bilanz ergibt oft einen vollständigen Ruin.

Die Verbindungen unter den Menschen sind in der neueren Zeit vervielfacht worden. Das Geistesleben des Einzelnen hat sich völlig verändert. In allem herrscht jetzt Vielfältigkeit: in der Ekläre, im Vergnügen, in der Arbeit, in den Interessen. Und diese Vielfältigkeit zer splittert zum Theil unsere Kräfte, zum Theil überanstrengt oder erschläft sie sie. Früher konnte man sich eine Sache vornehmen und ihr sein ganzes Leben widmen. Nun muß man bei Allem mit dabei sein, oder man bleibt schließlich sozusagen draußen im Dunkeln stehen, während die Andern sich in den glänzend erleuchteten Sälen im Schlosse vergnügen.

Giebt es da keinen Rath? Muß die Menschheit an purer Nervenschwäche untergehen? Wir können die Zeit nicht zurückschrauben, nicht die Menschenmenge vermindern, nicht unsere Städte niederreißen und unsere Verbindungen zerstören. Aber wir können unsere Aufmerksamkeit darauf gerichtet halten, unsere Nerven zu schonen und unseren inneren Menschen zu stärken. Wir können uns darüber behühen, was ein Mensch an Arbeit, Vergnügen, Speise und Trank ver trägt, und wir können versuchen, uns in diesen Grenzen zu halten.

Gewiß können die Verhältnisse derartig sein, daß diese Grenzen bisweilen überschritten werden müssen; aber eben da müssen wir uns erinnern, daß es auch im Haushalte der Nerven Debet und Kredit giebt, und daß, wenn man eine Summe auf das eine Konto schreibt, die entsprechende Summe auf dem andern nicht fehlen darf. Hat angestrengte Arbeit einen starken Griff in die Kasse veranlaßt, so muß man nach Ruhe suchen, die den Verbrauch ersetzen kann. Aber dabei muß man verstehen lernen, was wirkliches Soll und was wirkliches Haben ist. Das ist keine Ruhe, nach anstrengender Arbeit die ganze Nacht auf dem Balle, am Spieltische oder beim Biere zuzubringen. Auch darf man im Geschäftsbuche der Nerven keine Einnahme eintragen, wenn man bei einer späten Mahlzeit so viel Speise und Trank zu sich nimmt, wie sonst für einen ganzen Tag genügen würde. Es kommt vor, daß das Vergnügen größere Posten auf der Debetseite giebt, als die vorausgegangene Arbeit.

Gestatten es die Verhältnisse nicht immer, daß man mit dem Kapitale seiner Nervenkraft so gut Haus hält, als wünschenswerth wäre, so kann man doch mit Sicherheit sagen, daß der größte Theil der Menschen ohne Nothwendigkeit zu schlecht mit ihm umgeht. Jeder sollte mindestens darauf achten, daß er thut, was in seiner Macht steht, um sein Nervenskapital zu erhalten. Es haben ja Reformatoren und Utopisten weitgehende Vorschläge zur Um-

gestaltung aller unserer Lebensbedingungen gemacht, und Björnsterne Björnson z. B. hat vorgeschlagen, daß unser ganzes aktives Leben sich in Zukunft nur, während die Sonne scheint, vollziehen sollte. Das würde denn freilich in der kaufmännischen Durchführung der Nerven eine völlige Umwälzung bedeuten; aber der allgemeine Geschäftsbetrieb schließt diese Umwälzung aus, — und fügen wir hinzu, sie ist auch gar nicht nöthig, wenn nur ein Jeder dafür sorgt, daß das heut besonders belastete Konto der Nerven verständig geführt wird. Ein solches böses Konto hat nämlich jede Zeit: im Mittelalter war es das Kriegskonto, heut ist es der Haushalt der Nerven. Darin liegt also an sich nichts Gefährliches, — wenn nur die Menschen in einem Jahrtausend besser Buch führen gelernt haben.

Dr. M. P.

Tageschronik.

Der Präsident der Stadt Sody macht bekannt, daß die Pflasterung des neuen Marktplatzes zwischen den Straßen Cegielniana, Dzielna und Targoma beendet und es den städtischen Händlern, sowie Dorfbewohnern gestattet ist, denselben an den Markttagen, das heißt am Dienstag und Freitag, zum Handel zu benutzen, und zwar unter folgenden Bedingungen:

1) Unter keinen Umständen ist es erlaubt, ständige Lische oder Buden auf dem Platz zu errichten; zeitweilig aufgestellte Lische müssen am Markttag selbst bis drei Uhr spätestens weggeräumt werden.

2) Die Verkäufer müssen in einer Entfernung von wenigstens drei Faden vom Trottoir ihren Standort nehmen und in der Mitte des Platzes eine freie Durchfahrt von 8 Faden Breite lassen. Unabhängig hiervon müssen die Zwischenräume zwischen den Standplätzen der einzelnen Verkäufer wenigstens zehn Fuß betragen, damit das Publikum von allen Seiten freien, ungehinderten Zutritt hat.

3) Das um den Marktplatz laufende Trottoir zu Handelszwecken einzunehmen, ist auf das Strengste untersagt.

Ferner wird der Handel mit Lebensmitteln auf dem Marktplatz an der Przejazd-Strasse vorläufig, bis weitere Verfügungen erfolgen, unentgeltlich gestattet, und unter der Bedingung, daß die Verkäufer vorher dem Magistrat Anzeige machen und von diesem eine schriftliche Bescheinigung erhalten, die sie zum Markthandel auf dem genannten Platz berechtigt; und zweitens, daß die Lische, wenn es der Magistrat verlangt, sofort vom Platz entfernt werden.

Vollgeistes. In der Kanzlei der Detektivpolizei wird ein goldener Ring, mit Edelsteinen verziert, und eine silberne Taschenuhr, die beide verdächtigen Individuen abgenommen worden sind, aufbewahrt und können diese Gegenstände vom rechtmäßigen Besitzer in Empfang genommen werden.

Folgende Diebstähle sind der Polizei gemeldet worden:

Auf dem Wodny-Knyel drängten sich zwei Frauenzimmer, Karoline Schulz und Minna Bauer, an den Tisch des Stiefelhändlers Israel Walter und benutzten einen Augenblick, wo dieser von anderen Käufern in Anspruch genommen war, um ein Paar Stiefel zu stehlen. Obgleich sie sich mit ihrer Beute schleunigst aus dem Staube machten, wurden sie doch von dem nachfolgenden Händler erwischt und der Polizei abgeliefert.

In den Laden von Hermann Koshade in der Petrikauer-Strasse im Hause Nr. 194 traten in diesen Tagen in einem Augenblick, wo Niemand in demselben zugegen war, Marie Beier und Marianne Dublewski. Letztere benutzte die Gelegenheit, saß 10 Pfund Fleisch im Werth von 1 Rbl. 80 Kop. und gab es ihrer Gefährtin, die damit schleunigst den Laden verließ. Der Diebstahl wurde jedoch sofort bemerkt und die entflohene Diebin auf der Straße eingeholt. Beide Personen wurden auf die Polizei gebracht.

Endlich wurde am vorigen Sonntag die Wohnung von Abraham Lemowicz, Glówna-Strasse Nr. 46, mittels Nachschlüssels geöffnet und zehn Paden Lederwaare im Werth von ungefähr 400 Rubeln gestohlen. Den Dieben ist man noch nicht auf der Spur.

Unfall. Am 4. dieses Monats wurde der Arbeiterin Francisca Ziombłowska in der Fabrik von M. Silberstein, Pustka-Strasse Nr. 13, vom Wolf die rechte Hand abgerissen. Eine Untersuchung über die Ursache des Unglücksfalls ist eingeleitet.

Die „Pyoor. Bdz.“ weisen auf eine Lücke im Gesetz vom 2. Juni hin, in welchem unter Anderem die Arbeit über das Tageswerk hinaus festgesetzt wird. Diese Extrarbeiten sind aber ungenügend normirt, da sie nur durch die Bestimmungen über die Feiertagsruhe begrenzt werden. An Werktagen kann die Arbeit über die Norm hinaus in beliebigem Umfange betrieben werden, da der Begriff der aus technischen Gründen unvermeidlichen Arbeiten, welchen das Gesetz im Interesse der Beschränkung der Extrarbeiten zu fixiren sucht, ein äußerst unbestimmter und dehnbarer ist. Wenn die verschiedenen Arbeiten, welche über die Norm zugelassen werden, nicht genau normirt und die Zeit, in welcher dieselben ausgeführt werden können, nicht begrenzt wird, so kann die Normirung des Arbeitstages stets zu einer leeren Formalität gemacht

werden, die einer jeden praktischen Bedeutung entbehrt.

Soviel bekannt, war ursprünglich in Aussicht genommen worden, die Extrarbeiten genau zu reguliren. Man beabsichtigte sie für den einzelnen Arbeiter auf 120 Stunden im Jahr festzusetzen. Dieses Project kam jedoch nicht zur Ausführung; statt einer genauen Regulirung der Extrarbeiten stellt das Gesetz vom 2. Juni den interessirten Ministern anheim, spezielle und detaillierte Regeln auszuarbeiten, welche die Arbeiter über die Norm reguliren. Selbstredend kann aber die Fabrikarbeit nicht früher regulirt werden, als detaillierte Regeln publicirt werden, welche diese Angelegenheit von dem Guldanken der Administration unabhängig machen.

Das Medicinal-Departement beschäftigt, wie die „Cr. Her. Bdz.“ hören, zu einer sehr strengen Analyse der russischen Champagner-Sorten zu schreiten, da sie in Folge von Verfälschung eine sehr schädliche Wirkung auf die Gesundheit ausüben.

Die diesjährige Ernte, über die jetzt offizielle Daten vorliegen, ist im Lodzer Kreise doch nicht ganz so schlimm, wie zu befürchten war, ausgefallen, wenn sie auch hinter der vorigjährigen bedeutend zurückbleibt. In Roggen, Weizen, Gerste und Hafer ist das Ergebnis sowohl quantitativ, als auch qualitativ ein mittleres, doch wird das eingereitete Korn gerade hinreichen, um bis zur nächsten Ernte die Bedürfnisse der Bevölkerung des Kreises, die sich zum großen Theil aus der Arbeiterklasse rekrutirt, zu befriedigen; ein Ueberschuß, der an die Krone zur Verpflegung des Militärs verkauft werden könnte, ist nicht zu erwarten. Die Stroherte bleibt hinter der vorigjährigen um 15% zurück. In Kohl, Rüben und Kartoffeln wird ein mittleres Resultat erwartet.

Die Tragödie einer morphium-süchtigen Familie in Warschau erzählen die dortigen Blätter, wie folgt: das Haupt der Familie, Doktor S., hat kürzlich als Opfer des Morphiumismus in einem Irrenhause geendet. Ihm folgte der älteste Sohn, Student der Petersburger Universität, der gleichfalls nach furchtbaren Leiden starb, und auch die ältere Tochter wurde von demselben Laster dahingerafft. Ja auch ihre jüngere Schwester, ein hübsches Mädchen von neunzehn Jahren, folgte trotz dieser schrecklichen Erfahrungen dem Beispiel der Söhne und mußte in diesen Tagen in die Irrenanstalt nach Zworke gebracht werden, wo ihr Zustand für hoffnungslos erklärt wurde.

Als Opfer des Vegetarianismus hat ein gewisser S. kürzlich in einem Warschauer Hospital geendet. Ein fanatischer Anhänger dieser Lehre, war er soweit gegangen, sogar in seinen letzten Augenblicken trotz aller Ueberredung der Aerzte dem Vegetarianismus treu zu bleiben, und infolge gänzlicher Entkräftung trat schließlich der Tod ein.

Bei dem am Sonntag und Montag stattgehabten Wämienschießen der Pabianicer Schützengilde haben folgende Herren Prämien erworben:

- 1) Gustav Fischer-Lodz, mit 24 Cirkeln ein Compt-Geräthe;
- 2) Adolf H-Lodz, mit 22 Cirkeln einen Beintzug;
- 3) Johann Schwarz-Lodz, mit 21 Cirkeln eine Obfschale;
- 4) Heinrich Schüller-Lodz, mit 21 Cirkeln einen Butterbehälter;
- 5) Eduard Morawski-Pabianice, mit 21 Cirkeln ein Essig- und Del-Servise;
- 6) Bruno Knaad-Lodz, mit 20 Cirkeln ein Eiqueur-Servise;
- 7) Gustav Müller-Lodz, mit 20 1/2 Cirkeln einen Zucker-Korb;
- 8) Alexander Matiatko-Konstantynow, mit 20 1/2 Cirkeln eine Brictschafe;
- 9) Karl Gohzygnski-Pabianice, mit 20 Cirkeln ein Schreibrzeug;
- 10) Julius Reiter-Lodz, mit 20 Cirkeln ein Taschenmesser.

Aus Karlsbad wird uns geschrieben: Glänzender als sonst verläuft diesmal die Saison in Karlsbad. Die Zahl der Gäste ist bedeutend höher als in den Vorjahren, und die Curliste weist hoch klingende Namen auf. Den Mittelpunkt des Interesses bildet seit einigen Wochen König Alexander von Serbien. Bescheiden in Haltung, Auftreten und Kleidung, mengt er sich unter das Badepublicum. Neugierige Blicke verfolgen ihn früh am „Mühlbrunn“ und im „Posthof“, wo er sein Frühstück am blumengeschmückten Tisch in fröhlicher Gesellschaft einnimmt und ab und zu Besuche an den Nachbarischen abkriegt. Sein vielgenannter Vater, König Milan, ist gestern ebenfalls bei Pupp abgestiegen. Heute hatten wir Gelegenheit, Beide am Brunnen zu sehen. Der Vater, früh gealtert, mäßig, mit schleppendem Gang, neben dem schlanken, kaum dem Jünglingsalter entwichenen Sohn, der durch nichts in seinem Äußeren den König verräth. Der junge Fürst scheint ein Verehrer der Kunst zu sein. Das Theater übt besondere Anziehungskraft auf ihn wie auf viele Andere aus. Augenblicklich ist Schweighofer der fesselnde Magnet.

Für Abwechslung ist in Karlsbad überhaupt reichlich gesorgt, und jedem Geschmack wird Rechnung getragen. Hier sorgen die bekannten Curcapellen unter der bewährten Leitung Pleiers und Lablitzs für leichte muntere Unterhaltung, dort fesseln Symphonieconcerte die Anhänger classischer Musik, während im Café Sansouci feste, Wie-

ner Sängern an etwas kräftigere Kost gewöhnte Ohren befriedigen.

Bei schönem Wetter abseits von allem Trübel seinen Nachmittag verbringen will, der wandert hinaus nach dem idyllisch im Walde gelegenen Kaiserpark oder nach dem traumhaft auf der Höhe liegenden Jägerhaus, wo liebenswürdige junge Mädchen den Kaffee kredenzen. Wer aber ein Freund vom bunten Durcheinander eines eleganten Babels ist, der wird seine Rechnung bei Pupp finden, wo sich alles, was gern sieht und gesehen werden will, ein Rendezvous giebt. Elegante Damen in gesucht aparten Toiletten, die bei jedem Schritt rauschende, spitzenbesetzte Unteröde und zierliche, häufig weiße Stiefel bilden lassen, neigen zum Gruß herablassend ihre hochgeschürzten Köpfe, sie drücken guten Freunden und Freundinnen die weißbehaugten Hände und mustern die Vorübergehenden durch langstielige an goldenen Ketten hängende Lognonis. Mit dem Sonnenschein zugleich sind die düstigen Sommertoiletten verschwunden, die unter einem durchsichtigen, meist graulinenen unscheinbaren Oberstoff ein wertvolles seidenes Unterleid bergen, das durch Spitzeneinätze und Spitzenaufsätze erst zur Geltung kommt. Die Mode hat Capricien, und wen es von meinen Mitschwestern interessiert, dem will ich einige ihrer Kannen ver-rathen. Die ausgesprochene Lieblingsfarbe für die nächste Saison ist ein leichtes Bordeaux. Die Röcke werden ziemlich eng und reich mit schwarzer Passementrie befestigt getragen. Die Taillen, die durchweg dieselbe eigenartige Form haben, sind mit kleinem, glattem, etwas geflügeltem Schoß anliegend gearbeitet, nur im Taillenschluß, der durch einen schwarzen Gürtel markiert ist, hängt der Stoff überall lose, blousenartig über ihn herüber. Die großen Revers sind wie das ganze Kostüm mit schwarzen Posamenten eingefaßt und der schräge Schluß zeigt an Stelle der Knöpfe ebenfalls verzierte Borden. Diese knopfartigen, besonders roten Taillen werden auch zu anderen hellen (arème) Röcken getragen. Seidene großereidige Blousen behaupten neben dem bunten Oberrock aus Wolstoff noch immer das Feld. Statt der kleinen Cravatte trägt man dazu lange, handbreite, durch goldene Ringe zusammengefaßte Seidenbänder. Die Ärmel sind entweder ganz eng oder mit ganz winzigen Bolants ausgefaßt, aber vielfach mit schwarzen Borden besetzt. Lange seidene Schärpen schmücken die Rückseite der Kleider, während eine dicke Federboa den Anzug vervollständigt. Die Hüte, nicht mehr so hoch wie früher, sind mit Federn und Blumen garnirt. Bei dem eleganten Hut ist die linke Kruppe ganz hoch geschlagen, um unterhalb Blumen oder Bandgarnitur zu beherbergen. Für die einfache Kopfbedeckung wird die praktische Frau im kommenden Herbst und Winter die Chapeaurform wählen. Augenblicklich sind feuerrotze auffallende Kopfbedeckungen bei den modernen Damen sehr en vogue. Sie lieben es auch, sich mit extravaganteren Kleinigkeiten zu schmücken, bei denen ein Glöckchen in Form eines Bierblatilles nicht fehlen darf. Uhrketten aus schmalen Moirébändern, schwarz, grün, rot und rosa, Armabänder und Halsketten werden ebenso damit verziert, wie alle erdenklichen Luxusartikel. Grünen Handschuhen und Schuhen wird ein lautes Verbot ausgesprochen, wie vielen anderen Liebhabereien der modernen Frau.

Der Bonvivand und Liebhaber des Thalia-Theaters in der lehrreichen Saison, Herr Walter Thomas, der bekanntlich eines der beliebtesten Mitglieder war, ist für das Stadttheater in Riga engagirt worden und hat dort am Freitag Abend in „Die Sängere von Orleans“ als König Karl VII. zum ersten Male debütiert. In der Annahme, daß dies die vielen hiesigen Freunde des Herrn Thomas interessieren dürfte, veröffentlichen wir nachstehend das Urtheil des Kunstreferenten des „Rig. Tagebl.“ anlässlich des ersten Auftretens des genannten Künstlers, welches wie folgt lautet: „Herr Walter Thomas, für das Fach der jugendlichen Helden und Bonvivands engagirt, führte sich in der Rolle des Königs Karl VII., trotzdem sie keineswegs zu den dankbaren gehört, recht vortheilhaft ein: feste Jugendliebe und ein sympathisches Organ, lebendiges Spiel und Natürlichkeit werden diesem Darsteller, wie wir zu prophezeien wagen, bald die Zuneigung des Publicums eintragen.“ Herr Thomas kann mit dieser Recension jedenfalls sehr zufrieden sein, denn nach derselben darf man darauf schließen, daß der mit ihm auf drei Jahre abgeschlossene Contract Seiten der Direction nicht aufgelöst werden wird.

Im Konzerthalle tritt seit Sommer eine Künstlergesellschaft auf, welche sich die Sympathien des hiesigen Publicums im Auge erobert hat. Es sind dies die Stettiner Sängere, deren Hauptzweck, wie bei den Leipziger Sängern, darauf gerichtet ist, die Zuhörer durch harmlose humoristische Vorträge und launige, aber deccente Couplets zu erheitern, die aber gleichzeitig auch den edlen Gesang pflegen, und somit jeder Geschmackdringung entsprechen. Die Gesellschaft steht unter Leitung des Herrn Ehrle, der gleichzeitig auch in den Capella-Quartetten mitsingt und die Gesangsnummern der übrigen Künstler accompanirt. Die Herren Staundinger (Tenorist), Mühlbach (Bariton) und Müller (2. Tenor) sind Altstimmliege, routinirte Sängere, Herr Kroll ist ein tüchtiger Komiker und Herr Gau ein Tangentist und Mimiker par excellence.

Was die Leistungen der Stettiner Sängere sind durchweg gute, und können wir einen Besuch ihrer Sireen auf das angelegentlichste empfehlen.

— Sommer-Theater. Das Benefiz der ersten Liebhaberin Frau Kiernicka ist auf Donnerstag den 9. d. M. verlegt.

— In wenigen Tagen eröffnet die Aktien-Gesellschaft für Eisen-Industrie von W. Gostyński in Warschau in unserer Stadt eine eigene Filiale, da dürfte es unsern geschätzten Lesern von Interesse sein, etwas Näheres über die Entstehung, die Entwicklung und gegenwärtige Bedeutung dieses Etablissements zu erfahren. Von kleinen und ganz bescheidenen Anfängen gelang es Herrn W. Gostyński Dank seiner Energie und Sachkenntniß, diesen Industriezweig im Laufe einer Stufe der Leistungsfähigkeit emporzubringen, daß derselbe im Stande ist, allen, selbst den höchsten Ansprüchen zu genügen und können die hier erzeugten Artikel, die wir weiter unten spezialisiren, mit Bezug auf Dauerhaftigkeit, Construction und besonders, was die Eisenmöbel, eine Hauptspecialität betrifft, geschmackvolle und künstlerische Ausführung anbelangt, mit den Erzeugnissen der ersten ausländischen Fabriken concurren.

Herr W. Gostyński trat im Jahre 1893 aus der von ihm im Jahre 1871 gegründeten Fabrik auf der Ciepla-Strasse aus und legte auf der Motowola ein eigenes großes Etablissement an, und wurde das sich gewaltig entwickelnde Unternehmen im vorigen Jahre in eine Aktien-Gesellschaft umgewandelt. In den 7 Abtheilungen, von denen jede eine besondere Fabrik darstellt, sind ca. 500 Arbeiter beschäftigt und erfordert der Betrieb eine Dampfmaschinenanlage von 70 Pferdekraften. Das ganze Etablissement ist electric beleuchtet.

Das Etablissement zerfällt in folgende Abtheilungen:

1) Constructions-Arbeiten für sämmtliche Bauten und alle in dieses Fach schlagenden Artikel. Eine Specialität der Firma bilden die eisernen Fenster mit allem Zubehör, die sich besonders für Fabriken, Kasernen etc. bestens eignen. 2) Kunstschlosserei: Durch die ebenso gediegene wie künstlerische ausgeführte getriebene Arbeit hat Herr W. Gostyński sich ein so großes Renommée erworben, daß es überflüssig ist, an dieser Stelle noch etwas zum Lobe derselben zu erwähnen; außerdem sind die vielen auch im Lodger Industrie-Zweig von der Firma ausgeführten Ornament-Sitter, Portale etc. die besten Empfehlungsbriefe für die hervorragenden Leistungen auf diesem Gebiet.

3) Waggon-Abtheilung. Hier werden Güter- und Personen-Waggons für Sekundärbahnen und Waggons für Zufuhrbahnen der Zuckerfabriken, Ziegeleien und andere erzeugt, sowie sämmtliche Accessorien und Werkzeuge für Eisenbahnbau und Betrieb.

4) Eisenerne Möbel aller Art. Der Catalog der Firma in dieser Haupt-specialität umfaßt 622 verschiedene Nummern. Es werden eiserner Möbel aller Art nach Wiener und englischem System gebaut. Die Bettstellen sind bequem und stark konstruirt, von den einfachsten bis zu den mit herrlichen Handmalereien und vergoldeten Ornamenten verzierten Staatsoffiziersstellen. Jedoch sind dieselben nicht allein für das Auge, sondern für praktischen Gebrauch geeignet, überhaupt läßt es sich in allen Gostyński'schen Bettstellen gut schlafen. In diese Abtheilung fallen Kinderwagen und eine große Auswahl eiserner Möbel, die die bedeutend theureren Holzmöbel immer mehr verdrängen.

5) Schulbänke. Das Bestreben der Aktien-Gesellschaft W. Gostyński, eine wirklich praktische und den Vorschriften der modernen Hygiene entsprechende Schulbank zu bauen, hat allgemeinen Anklang gefunden, es wurden Gostyński'sche Schulbänke in vielen öffentlichen und privaten Schulen in Warschau und in der Provinz angeschafft.

6) Blechwaaren wie z. B. Badewannen, Eischränke, Closets etc.; auch werden die jetzt so beliebten Wellenschaukelbäder in großem Maßstabe erzeugt.

7) Gießerei. In der Gießhalle werden Gießartikel aller Art hergestellt und steht auch dieser Zweig völlig auf der Höhe der Zeit.

Die Firma wurde auf verschiedenen Ausstellungen mit 6 höchsten Medaillen ausgezeichnet. In der eigenen Filiale der Aktien-Gesellschaft der Eisen-Industrie von W. Gostyński in Warschau, die demnächst in Lodz eröffnet wird, werden Eisenmöbel, Blechwaaren, Schulbänke etc. ausgestellt und da dieselben dem Publikum zu Fabrikpreisen laut Catalog zugänglich gemacht werden, so dürfte die so vielseitige und leistungsfähige Firma bald viele neue Freunde in unserer Stadt erwerben.

— Lotterie. (Ohne Gewähr.) Am 6. September, das ist am 1. Ziehungstage der 2. Klasse der 160. Klassen-Lotterie, sind folgende größere Gewinne gezogen worden: Auf Nr. 21767 Rs. 10,000. Auf Nr. 17803 Rs. 2,000. Auf Nr. 7711 Rs. 1,500. Auf Nr. 11083 Rs. 600. Auf Nr. 616, 2129, 4464, 9555, 10587, 15521, 18420, 17855, 18009, 18619, 20232, 20448, 22058 und 22821 zu je Rs. 150.

— Ein fürchterliches Versehen. Durch einen Schreibfehler auf einem Recept hat der 25 Jahre alte praktische Arzt Dr. Gustav August Wilhelm Haack in Mannheim die vollständige

Erblindung eines dreijährigen Mädchens herbeigeführt und stand dieserhalb vor der Mannheimer Strafkammer unter der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung.

Am 16. Mai d. J. war in St. Algen, wo der Angeklagte Sprechstunden abhielt, die Ehefrau des Maurers Joseph Kraft II. mit ihrem dreijährigen Töchterchen, das an einem strophulösen Geschwür der Hornhaut der Augen litt, zu Haack gekommen, um ihn zu befragen. Dieser verschrieb nach einer flüchtigen Untersuchung des Kindes Streupulver. Er wollte außer einer Sublimatlösung noch Calomel verordnen, beging aber bei der Abfassung des Receptes den Fehler, zweimal Sublimat zu schreiben. Das Recept wurde in der Apotheke zu Reimen angefertigt. Der Apotheker-Gehilfe machte die Frau darauf aufmerksam, daß das Recept das stärkste Gift sei, das es gäbe, war aber beruhigt, als die Frau ihm erwiderte, daß die Medicin von dem Arzte selbst angeordnet werde. Am Tage darauf ging die Frau mit dem Kinde wieder in die Sprechstunde des Arztes, und dieser pinselte nun die Augen des Kindes mit dem Pulver aus, ohne auf der Schachtel die Aufschrift „Gift“ und den Todtenkopf zu beachten. Das Kind schrie fürchterlich auf, die Augen schwellen faulig an, und das Mädchen klagte vor Schmerz den Rall von der Wand neben seinem Bettchen. Jetzt erst bemerkte der Arzt den Todtenkopf auf der Arzneischachtel. Das Kind wurde sofort nach Heidelberg in die Augenklinik gebracht, wo sich zeigte, daß das Gift die beiden Augäpfel zertrüffelt und das Sehvermögen des armen Kindes für immer zerstört hatte.

— Verhaftete Giftmischer. In Temeswar wurde der seit Mai flüchtige Isebelger „Apotheker“ Georg Corin — Apotheker genannt, weil er es war, der zu den vielen in dieser Gegend verübten Giftmorden die tödlichen Mittel herbeischaffte — samt seiner Concubine Marie Borlan der Staatsanwaltschaft eingeliefert. Im Mai dieses Jahres, als die chemische Untersuchung in einer ganzen Serie von verdächtigen Todesfällen das Vorhandensein von Stitreifen ergab und die ganze Giftmischerbande von Isebelger die Hand der Strafgerichtsbarkeit immer mehr zu fürchten hatte, machte Corin seine Flucht zu Geld und entfloh mit seiner Concubine über Hatzeg nach Rumänien. Das Paar, welches nicht nur des Gifthandels, sondern auch in der eigenen Verwandtschaft einer ganzen Serie von Giftmorden überführt erscheint, hatte sich in Turn-Severin in der Cambrinus-Bierhalle verdingung, er als Schankbursche, sie als Küchenmagd. Nunmehr wird dieser Monstreproceß, über den wir bereits berichtet haben, wieder im ganzen Umfange aufgenommen werden.

— Der Trouffean der Prinzessin Ingeborg von Dänemark, die, wie wir gemeldet haben, sich mit dem Prinzen Karl von Schweden vermählt hat, beschäftigt zur Zeit sehr die dänische Frauenwelt. Der Trouffean ist in Kopenhagen angefertigt worden, von den Prachtgewändern der Prinzessin, deren ungefähr 20 angefertigt worden sind, gebührt der erste Preis unstreitig einer Toilette von Kirchrothem Sammet und goldgelbem Satin Duchesse. Die Zusammenstellung dieser beiden leuchtenden Farben erzielt eine höchst effektvolle Wirkung, die leider nur durch die etwas zu verschwenderisch angebrachte Spitze von glänzendem Goldgewebe gestört wird. Von dieser Garnitur wird die Taille fast vollkommen verdeckt; sie blinkt und gleißt auf der gelben Vorderbahn des Rockes und fügt zu der Schwere der fünf Meter langen Sammettschleppe noch ein beträchtliches hinzu. Ein mehr geschmackvolles, aber weniger prächtiges Gewand ist aus wasserblauem Duchesse gefertigt. In den Stoff sind unzählige kleine Sträußchen silberner Blumen hineingewirkt; unter dem an der Seite aufgerasteten Klauen Rock befindet sich ein Unterkleid aus weißem Moiré mit einem Bolant von echter Silberseide. Sehr kleidam dürfte jedenfalls ein äußerst elegantes Costüm aus schwarzem Sammet sein, das überreizt mit echtem Zerbefaz verziert ist. Hermelin bildet den Abschluß der sehr langen Schleppe, der Taille und der Ärmel. Eine Diner-Toilette aus blaß rosenfarbenen Duchesse mit eingewirkelten goldenen Bouquets und der unvermeidlichen Goldspitze trägt eine reizende Taillengarnitur von düstigem, weichem Chiffon, in den sich zart angehauchte Rosenknospen mit dunklem Sammetlaub hineinmischen. In ähnlicher Weise sind einige andere Diner- und Souper-toiletten zusammengefaßt, nur daß die Farbe des Stoffes ein helles Grün, Heliotrop oder Blau ist, und Silber die Stelle des Goldes vertritt. Selbst die Morgenengewänder sind in nichts weniger als matten Nuancen gehalten; eines dieser Costüme weist sogar die schwedischen Nationalfarben auf — es ist aus leuchtend blauem Spiegel-sammet gefertigt und reichlich mit gelbem Chiffon besetzt. Einige Capes sind ebenfalls von auffallender Form und überladen mit Gold- und Silberstickereien, Mäßen aus Straußfedern, Futter und Besatz aus Hermelin. Am jedem dieser Umhänge prangen goldene, diamantverzierte Knöpfe, Schnallen etc. Nur ein sehr hübscher Mantel befindet sich zwischen all diesem glänzenden Prunk, der keine blinkenden Verzierung ausweist. Das Material ist olivgrüner Velour und mattsafte Seide als Futter mit einem Abschluß von weichem Thibet.

— Ein Interview mit der Tochter von Don Carlos. Wie bereits mitgeteilt, weilt die Prinzessin Elvira, welche sich von dem Vater folgt in Amerika. Sie hat die Todeserklärung, welche ihre Vater Don Carlos ihr auf den neuen Lebensweg mitgab, wenigstens insofern erfüllt, als sie für Europa

totd sein will. Die ehemalige Prinzessin aus dem Hause Bourbon hat jetzt mit Folgt in Washington Aufenthalt genommen, wo sie sich in einem Modifengeschäft Arbeit verschafft hat. Ein Interview, welches hier bekannt geworden ist, giebt folgende interessante Einzelheiten über das gegenwärtige Leben der Prinzessin Elvira. Die Prinzessin erzählt: Vor dreithalb Monaten kamen wir in New-York an. Wir hatten die Absicht, uns eine reizende Villa zu kaufen, als wir wahrnahmen, daß die Tasche, welche den größten Theil unseres Vermögens enthielt, im „Modern Hotel“ gestohlen worden war. Um die Recherchen zu erleichtern, mußten wir unsere wirklichen Personalien bei der Polizeibehörde angeben, nachdem uns vorher die Versicherung erteilt worden war, daß wir keinerlei Indiscretionen ausgeht seien. Aber dies Versprechen wurde so schön gehalten, daß bereits drei Tage nachher ein Vertreter des New-York Herald zu uns kam und meinem Manne — für die Aufzeichnung seiner Memoiren 1200 Pfsd. Sterl. bot. Troghem wir in Noth waren, wies er das Anerbieten zurück. Mit dem Reste unseres Geldes gingen wir nach Washington, wo meinem Manne auf Empfehlung des Directors des „Modern Hotel“ die künstlerische Ausmalung eines herrlichen Hotels übertragen wurde. Er malt Wandbilder für den Salon und Plafondsreliefs für den Speisesaal. Er hat ja so viel Talent. Ueber den verschwundenen Geldsack haben wir seither nicht mehr sprechen gehört. Mein Mann ist mit Arbeit überhäuft, und jeder Tag bringt neue Bestellungen. Jetzt, wo Alles weiß, wer wir sind, wollen alle von ihm portraittirt werden. Ich selbst bin auch ein Anziehungspunkt im Geschäfte von M. Robinson, wo ich von neun Uhr Morgens bis sieben Uhr Abends arbeite. Das Meiste gefällt mir übrigens ganz gut. Ich erhielt auch schon Bisthen von einigen Darnums, aber ich will lieber Hungers sterben, als auf die Bretter steigen. Prinzessin oder nicht — ich finde, daß es sehr ehrenwerth ist, von seiner Hände Arbeit zu leben.

— Bulgarischer Gewaltakt. Die ungarische Staatsangehörige Helene Kroner war seit Jahren in Stara-Zagora in Strumelien ansässig und betrieb dort ein Wirthschaftsgeschäft, welches als das beste in der Stadt von den Honoratioren und den höheren bulgarischen Functionairen besucht wurde. Eines Abends verdachten betrunkene bulgarische Beamte, ihr Gewalt anzuthun. Sie setzten sich zur Wehre und wurde in Folge dessen von ihnen so mißhandelt, daß ihr Körper, laut dem vom vorliegenden Arzte Dr. Kontschew ausgestellten Zeugnisse, zweiundzwanzig Verletzungen aufwies. Es scheint, daß die Unglückliche die „Anmohung“ hatte, sich zu beschweren, denn der Präfect von Stara-Zagora ließ sie einsack von Gendarmen ausführen und nach Burgas escortiren in der Absicht, sie von dort via Barua — Rußschul über die Grenze zu befördern. In Burgas verlangte sie, zur österreichisch-ungarischen Consular-Agentur geführt zu werden. Der escortirende Gendarm aber verweigerte ihr zwei Dyrsetzen und warf sie in's Boot hinein. Der mit der Leitung der österreichisch-ungarischen Consular-Agentur betraute Vertreter des „Lloyd“, Herr Dblaffer, war Augenzeuge dieses Vorfalles. Er eilte sofort zum Präfecten von Burgas und verlangte die Auslieferung der Helene Kroner, was von dem Präfecten mit dem Hinweis darauf verweigert wurde, daß seitens des Präfecten von Stara-Zagora der Befehl er-gangen sei, Niemanden mit Helene Kroner sprechen zu lassen. Obwohl nun Herr Dblaffer sofort an das R. u. R. Generalconsulat in Sofia telegraphirte, gelang es weder in Burgas, noch in Barua, die Helene Kroner aus den Händen ihrer Peiniger zu befreien. Erst in Rußschul wurde sie dem österreichisch-ungarischen Consulat ausgeliefert. Die Unglückliche ist geistig und körperlich gebrochen und materiell zu Grunde gerichtet. In diesem Zustande hat sie den bulgarischen Boden verlassen, ohne unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf eine Genugthuung oder Entschädigung rechnen zu können.

Humoristisches.

— Berliner Gerichtsscene. Wenn mir nochmal Genes mit Menschlichkeit und Bescheidenheit kommt, denn sage ich: Zehn Se mal lieber baden! Undank ist ja immer der Welt Lohn, der hat mir schon meine Großmutter gelernt! So philosophirte kürzlich der Schraubendreher August Fröhlich, der sich mit dem Schneider Hermann Fröhlich wegen Leichenfleddern vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten hatte. August Fröhlich verfuhr über eine treuherzige Miene und große Beredsamkeit, und schilderte mit dem Tonfall des echten Bieder-manns seine Abenteuer, die der Anklage zu Grunde gelegt waren, nett und drastisch wie folgt: „Das hier mein Vetter ist und ich, wir sitzen in jene Nacht aus 'ne sehr gebildete Versammlung zu Hause. Wie wir nach de Lange-strasse No. 107 kommen, sagt Hermann zu mir: „Seh mal, da liegt Genes quer uff'n Absatz.“ Richtig: da lag Genes. Der Mensch that uns leid, wir hatten Mißfaßl mit ihm, weil er wie 'ne Padde da lag un dardum sagte ich: Hermann, daß Du ihm unter den einen Armel, ich hebe ihm unter den andern, wir müssen ihm zum Stehen kriegen. Wir halten ihn ooch bald uff de zwee Beene, ich machte ihm mein Komplement un sagte ihm: „Männchen, Sie haben sich woll feiert, hier is keene Schlafstelle zu vermieten! Sa wor sofar noch so anständig und lange ihm

seinen Stock und seine Streichholzschachtel von der Erde auf, mit einmal aber wurde der Mann förmlich, denn er sagte: „Kinder, Ihr habt mir ja meine Uhr gestohlen, hebt sie mir man wieder!“ — Präf.: Na, ganz so gemütlich wird es wohl nicht hergegangen sein. — Angell.: Ganz so, wie ich et hier sage, ist es gewesen. Wir dachten erst, er macht Spaß, und dadurch sagte ich: Sie sind wohl brav! Machen Sie man keine Bienen! Der Mann bleibt aber dabei und der muß mir doch vom Standpunkt der Menschlichkeit ärgern. Ich sage also ganz ruhig und ganz anständig zu ihm: Sie Quasellkopp, Sie sind ja eigentlich werth, daß ich Ihnen wieder uff'n Astfall lese! Zum Glück hing aber gerade ein Schuhmann vorbei — Präf.: Hat der nun Ihre Anschuldigung festgestellt? — Angell.: Er meinte, er würde wohl am besten sein, wenn wir ihm nach der Wache folgen thäten. — Präf.: Das glaube ich, denn Sie sind von da gleich in Haft gewandert. — Angell.: Der Ferkel muß ja immer leiden. (Elegisch): Ich befehlige mich seit 15 Jahren eines sehr jechten Lebenswandels. Ich mache jetzt wirklich so was mehr. Sehn Sie, sehn Herr Gerichtshof. Alens frühere ist in meine Jugend gewesen, da hat bloß meine Erziehung dran schuld, aber jetzt habe ich en Grünframschäit mit Rolle un en Hundewagen! — Präf.: Es ist richtig, Fröhlich, Sie haben sich 15 Jahre straflos gehalten, bekanntlich ist aber die Verführung sehr groß. — Angell.: Ichreier Herr Gerichtshof, ehe ich meine Hand nochmal nach fremdes Gut ausstreckte, lieber verpflichte ich mir, den Nordpol zu entdecken. Der Mann, was der Kellner Hauff ist, scheint ja ein Künstler im Bestohlenwerden zu sein, denn er sagte uns gleich: „Ich wech mit so wat Bescheid, daß die siebente Uhr, die mir uff die Weise gestohlen wird!“ — Präf.: Fröhlich, es ist nur böse, daß Sie schon wegen Taschendiebstahls bestraft sind. — Angell. (treuerherzig): Det war meine dumme Anbheit, davon is mir's Gedächtniß ganz jeschwunden. — Präf.: Einmal ist es auch schwerer Diebstahl gewesen. — Angell.: Verzeihen Sie, ei war zwar en schwerer Kasten, aber der Diebstahl was bloß en leichter. — Die Beweisaufnahme ergab wirklich die erstaunliche Thatfache, daß der Belastungszeuge Kellner Hauff schon sieben Mal auf dem Wege der Belohnungsbereit um seine Uhr gekommen sein will. Gegen die Angeklagten lag zwar ein dringender Verdacht vor, der Gerichtshof vermochte aber doch nicht ihre Schuld für erwiesen anzusehen und erkannte deshalb auf Freisprechung. Das höhere Gericht August Fröhlich's nahm den Ausbruch noch größerer Biederkeit an, und er quittirte dankend mit der Bemerkung: „Det habe ich gleich gewußt. Jugend muß immer siegen, ich jehr aber keenen mehr von'n Astfall uff!“

Neueste Nachrichten.

Breslau, 5. September. Die Schlesiische Zeitung meldet aus Görlitz: In der Nacht ist wiederum bedeutendes Hochwasser der Neiße und ihrer Nebenflüsse eingetreten. Das Dorf Bändendorf ist wiederum überschwemmt.

Leitmeritz, 5. September. Gestern Abend richtete ein furchtbarer Orkan in mehreren Gemeinden des Leitmeritzer Bezirkes große Schäden an. Häuser und Schuppen wurden abgedeckt. Dem Orkan folgte starker Gewitterregen mit Hagel. Der Schaden ist noch nicht zu überschätzen.

Essen, 5. September. Nach dem Frühstück im Krupp'schen Kasino setzte der König von Siam die Besichtigung der Werke fort und wohnte den Exercitien der Krupp'schen Feuerwehre bei. Das ganz besondere Interesse des Königs erregte die Herstellung von Rädern zu 3 für Siam bestimmten Lokomotiven, an denen in Gegenwart des Königs gearbeitet wurde. Hierauf besichtigte der König das Museum. Den Schluß der Besichtigungen bildete der Guß eines Stahlblockes von 40 Tonnen in Tiegelguß. — Der König sprach dem Geheimrath Krupp und den führenden Abtheilungschef wiederholt seine Anerkennung aus. Nach Beendigung der Besichtigung fuhren die Gäste über die Arbeiter-Kolonie nach Villa Hügel zurück, wo heute große Tafel stattfand. Morgen wird die Arbeiter-Kolonie Althof eingehender besichtigt werden.

Korischach, 5. September. Infolge heftiger Regengüsse wüthet der Rhein in gefährlicher Weise. Bei Au und Monstein im Unterreithal zeigte der Pegel nachmittags 11,4 m. Die Ach ist bereits ausgetreten und ergießt sich über Wiesen und Felder.

Wien, 5. September. Gegenüber vielfach verbreiteten falschen Gerüchten stellt das Fremdenblatt auf Grund authentischer Informationen fest, daß Regierung und Majorität gewillt sind, sich im Sinne der von der Rechten am 1. d. M. beschlossenen Erklärung wechselseitig zu unterstützen, daß die Majoritätsparteien während der Verhandlungen die Nothwendigkeit solidarischen Vorgehens anerkennen und diese Solidarität auch weiterhin einhalten werden. Bei dieser Lage der Dinge sei es selbstverständlich, daß Regierung und Majorität bestrebt sein werden, den normalen Gang der parlamentarischen Verhandlungen wiederherzustellen.

Wien, 5. September. Das Wiener Fremdenblatt schreibt zur inneren Lage: Dadurch, daß die Parteien, denen bisher die Obhut der Verfassung in erster Linie anvertraut gewesen und die sich mit dem Parlamentarismus identifiziert hatten, bedauerlicher Weise zu der Obstruktion griffen, anstatt andere Mittel zu einer Ber-

ständigung zu versuchen, wurden die festen Grundlagen des Parlamentarismus ins Schwanken gebracht. Die einzige wirkliche, jetzt zu lösende Aufgabe ist die Erneuerung des Hauses, damit es wieder ein fester Factor des politischen Lebens werde. Angehörige Versöhnter und Schlichter der Staatseinheit müßten diesbezügliche Bestrebungen fördern, anstatt zu hindern. Die mit dem Grafen Badeni verhandelnden Majoritätsparteien haben, obwohl sie auch an ihre speziellen Forderungen denken, doch die Empfindung, daß als allererste Sorge die Wiederherstellung des Parlamentarismus in Oesterreich gelten müsse. Die Lösung dieser Aufgabe muß versucht und von der Regierung und den Parteien auf legalen und lokalen Bahnen angestrebt werden. Das Fremdenblatt bezeichnet es als kaum begreiflich, wie man in so erster Lage die öffentliche Meinung dadurch einschläfern wolle, daß man sage, es bedürfe zur Sanierung nur des Beschlusses in der höheren politischen Regierung. Wer irgend eine politische Entwicklung anstrebt, muß vorerst die Grundlagen einer solchen wiederherstellen. Diese sind ein lebenskräftiges Parlament, dem nicht ein jeder Parteiführer das Lebenslicht ausblasen kann.

Wien, 5. September. Das Obersthofmeisteramt veröffentlicht das offizielle Programm für den Besuch Sr. Majestät des Deutschen Kaisers in Pest. Danach wird Sr. Majestät am 20. September Vormittag 10 Uhr auf dem Ostbahnhofe eintreffen und dort feierlich empfangen werden. Sodann findet ein Empfang in der Königsburg statt. Nachmittags erfolgt die Besichtigung der Stadt. Um 5 Uhr ist Tafel im engeren Kreise und um 8 1/2 Uhr Abends Empfang bei Hofe. Der 21. September ist der Besichtigung der Stadt gewidmet. Um 5 Uhr findet Galatafel und um 8 Uhr Fest-Vorstellung in der Oper statt. Sodann wird die Illumination der Stadt besichtigt werden, worauf die Abreise Sr. Majestät erfolgt.

Roma, 5. September. Herzogin Helene von Aosta, die mit ihrem Gemahl jetzt längere Zeit bei ihrer Mutter, der Gräfin von Paris, auf Schloss Radan weilte, soll erklärt haben, für's Erste noch nicht nach Italien zurückkehren zu wollen, da sie sich erst mehr in den Gedanken finden müsse, daß ihr Schwager, der Graf von Turin, ihrem Vater, dem Prinzen Heinrich von Chartres, im Duell gegenüberstand. Während ihr Gemahl sich zum Besuch der verwandten belgischen Königsfamilie nach Brüssel begab, ist sie nach England gereist und beabsichtigt u. A. auch ihren ältesten Bruder, den Herzog von Orleans, dort zu besuchen.

Kanea, 5. September. Die Admirale wünschen der Blotade ein Ende zu machen, deren Anforderungen an die Schiffsmannschaften die letzteren zwecklos ermüden. — Es wird berichtet, die Annahme des Prinzips der Autonomie durch die kretensische National-Versammlung habe in Konstantinopel sehr überrascht und man werde infolge dessen dort größere Geneigtheit finden, die Autonomie ins Werk zu setzen.

Telegramme.

Warschau, 7. September. Sr. Majestät der Kaiser geruhte dem Warschauer Generalgouverneur Fürsten Imeretinski und den Generalen Krzywoblocki, Komarow und Puszrewski seinen Allerhöchsten Dank für den musterhaften Zustand der Truppen zu eröffnen; desgleichen dem Generalmajor Dnoprienko und dem Warschauer Oberpolizeimeister Oberst Greffer für die Ruhe und Ordnung in der Stadt Warschau während des Aufenthalts Ihrer Kaiserlichen Majestäten.

Homburg, 6. September. Bei dem Toaste auf König Humbert sagte Kaiser Wilhelm unter Anderem Folgendes:

„Euer Majestät! Mein Heer dankt Eurer Majestät von ganzem Herzen für die hohe Ehre, die ihm dadurch zu Theil geworden. Aber nicht nur mein Heer, sondern das gesammte deutsche Vaterland begrüßt in Eurer Majestät den hohen Fürsten, den innigen Freund meines verstorbenen Vaters, den treuen Verbündeten, dessen Hingebung und Kunst von Nemem und der Welt zeigt, daß unerschütterlich und fest das Band des Bundes besteht, der im Interesse des Friedens gegründet wurde und je mehr und je länger, desto fester und inniger in dem Bewußtsein der Völker Wurzeln schlagen und Früchte tragen wird.“

König Humbert erwiderte mit folgenden Worten:

„Ich war glücklich, die freundliche Einladung Eurer Majestät annehmen zu können, um Euer Majestät hier laut meine Gefühle auszudrücken und von Neuem Zeugniß abzulegen für die zwischen unseren Regierungen und unsern Staaten bestehenden Beziehungen herzlicher Freundschaft und Allianz. Ich bin Eurer Majestät dankbar, mir Gelegenheit geboten zu haben, Eurer Majestät tapfere Truppen zu bewundern und das schöne Regiment zu begrüßen, zu dessen Chef mich zu ernennen Eurer Majestät erlauchter Großvater vor fünfundsanzwanzig Jahren mir

die Ehre erzeigt hat. Euer Majestät haben sich eine edle Aufgabe gestellt, indem Sie Ihre beständigen Anstrengungen der Erhaltung des Friedens in Europa widmen. Die Erhaltung des Friedens durch die Einigkeit und den einmüthigen Willen der Regierungen ist — wie Euer Majestät wissen — auch mein heißester Wunsch. Ich werde immer glauben, der Mission meines Landes treu zu bleiben, wenn ich der Vollendung dieses größten und für das Glück der Völker und die Fortschritte der Civilisation heilsamsten Werkes meine logale Unterstützung leiste.“

Prag, 6. September. Gestern Vormittag rief ein mit Arbeitern besetzter Wagen mit einem Rangirzug zusammen. Ein Arbeiter wurde getödtet, drei Arbeiter und ein Conductor wurden verletzt.

Roma, 6. September. Die „Fanfulla“ sagt, die Toaste des Kaisers Wilhelm und des Königs Humbert haben eine völlige und für Seidermann beruhigende Uebereinstimmung der Ziele und Ansichten kundgethan. Wenn der Dreibund nicht existirte, müßte man ihn schaffen, um den Frieden, die Ruhe und das Gleichgewicht Europas aufrecht zu erhalten. Der 4. September wird in dem diplomatischen Kalender ein Datum sein, das Frieden verheißt, dessen alle Völker bedürfen. — „Don Chisciotte“ schreibt: Die in den Trinksprüchen Kaiser Wilhelm's und König Humbert's ausgesprochenen Gedanken sind eine sehr klare Bekräftigung des Dreibundes, der um des Friedens willen geschlossen ist; und je länger er dauern wird, um so mehr Früchte wird er bringen. — „Messagero“ bezeichnet die Trinksprüche als einen Hymnus auf den Frieden, der alle Befürchtungen zerstreut.

Argentino, 6. September. Ein furchtbares Unwetter, verbunden mit Hagelschlag und Sturm, verwüstete die Provinzen Brescia und Como. Von der berühmten Wallfahrtskirche Sacromonte bei Varese wurde das Dach weggerissen. In Ospedaletto wurde durch das Unwetter ein Mann getödtet, und viele wurden verwundet. Die Weinberge von Sesto Calende am Langensee bis Lugano und am oberen Comersee sind total vernichtet.

Berlin, 6. September. Aus dem Canton Tessin werden große Ueberschwemmungen gemeldet. Am Ufer des Lago Maggiore wurden mehrere Thierleichen gefunden. Zahlreiche Brücken weggerissen oder zerstört. Das Dorf Giornico steht in Gefahr; in den Umgebungen von Locarno und Bellinzona hat das Obst und die Weinernte schwer gelitten.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Szpak aus Warschau. — Bauer aus Brunn. — Hermanowicz aus Paris. — Zebba aus Libau. — Eruhmanow aus Tockum. — Pinkus aus Kattowitz. — Masalski aus Warschau. — Kaufmann aus Charlottenburg. — Schmitz aus Aachen. — Michelsohn aus Libau. — Bacharach aus Lodz.

Hotel Victoria. Herren: Mergenthaler, Goldner, Liebek, Rosen und Skomorowski aus Warschau. — Majmon aus Sieradz. — Bachana-Schwili aus Achaolisak. — Gutmann aus Nowgorod.

Hotel de Pologne. Herren: Selnicki aus Kielce. — Bartke aus Tomaszow. — Kozankiewicz aus Kalisch. — Heimann, Tomaszewski, Marjestrans und Grossmann aus Warschau. — Dworzaczek aus Smolensk. — Wiadro aus Lomza. — Ostrowski aus Grochow. — Modlinski aus Sporacze. — Jozelt aus Kowno.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Garezynski aus Lasdi, Kommerz-Bank aus Lissa, Meyer Podelschowski aus Warschau, Balchisar Trofan aus Raczel, Lisschuh aus Ostro, Trainin aus Homel.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Getreidepreise.

Warschau, den 5. September 1897. (in Waggons-Ladung pro 300 Ropelen.)

Fein Weizen.	100	518	—
Mittel Weizen.	—	—	—
Ordinar Weizen.	—	—	—
Fein Roggen.	—	—	—
Mittel Roggen.	—	—	—
Ordinar Roggen.	—	—	—
Fein Hafer.	80	87	—
Mittel Hafer.	75	80	—
Ordinar Hafer.	71	78	—
Mittel Gerste.	—	—	—
Fein Gerste.	—	—	—

Oswit-Preise.

Warschau, 6. September 1897.

	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%.	—	—
Engros 100°	11.86	11.62
78°	9.25	9.06
Im Auslande 100°	12.01	11.77
78°	9.27	9.18

Die Staatsbank verkauft:

Tratten:
auf London auf 3 Monate zu 93,95 für 10 Strl.
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark.
auf Paris auf 3 Monate zu 27,32 1/2 für 100 Francs.
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,40 für 100 Gld.
Checks:
auf London zu 94,40 für 10 Strl.
auf Berlin zu 46,27 1/2 für 100 Mark.
auf Paris zu 27,52 1/2 für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 77,78 für 100 Holl. Gld.
auf Wien zu 78,85 für 100 österr. Gld.

nimmt an
auf alle der Bank in Creditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung	zu 15 R.	—	R.
Halbimperiale neuer Prägung	7	50	„
Imperiale früherer Prägung	15	45	„
Halbimperiale	7	72 1/2	„
Dulaten	4	63 1/2	„

gibt an
Imperiale und Halbimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

Coursbericht.

Paris, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Wien, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Berlin, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Warschau, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
London, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Amsterdam, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Frankfurt, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
St. Petersburg, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Brüssel, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madrid, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Lissabon, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Lima, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Buenos Aires, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Santiago, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Valparaiso, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Montevideo, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Rio de Janeiro, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Sao Paulo, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Manila, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Cebu, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Batavia, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Sourabaya, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Singapore, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Kalkutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Rangoon, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Madras, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Bombay, den 7. September 1897.	100 Rubel = 217 90/100	45
Calcutta, den 7. September 1897.	100 Rub	



Helenenhof.

Heute und die folgenden Tage:

Grosses Instrumental-Concert

von der Kapelle des 39. Narwaschen Dragoner-Regiments, Kapellmeister Paul Schöne, sowie weiteres Auftreten der Original Marinos-Truppe

Les Ramoneurs

(Die lustige Schornsteinfeger) mit ihren großartigen Leistungen.

Beginn der Vorstellung 6 1/2 Uhr Nachmittag.

Bei ungünstiger Witterung finden die Vorstellungen im Saale statt.

Entree Erwachsene 25 Kop. Kinder 10 Kop.

Abis!

nächster Zeit: Aufstieg des Luftschiffers Kapitain Ferell und Absturz der Miss Polly mit dem Fallschirm.

Concerthaus

Heute und folgende Tage:

Concert der Stettiner-Sänger

mit vollständig neuem Programm.

Sonntag Anfang 7 Uhr, an Wochentagen Anfang 8 Uhr.

Reservirter Platz	75 Kop.
2. Platz	50
Galerie	30
Kinder auf sämtlichen Plätzen zahlen	15

Alles bei Tischen und Stühlen. Benndorf.

Lieferungsgeschäft für aller Art Maschinen und sämtliche technischen Bedarfsartikel.

LEDERRIEMEN-FABRIK * TECHNISCHES BUREAU

von

WARSAU, Bracka 25 Królowska 16. **H. SOMYA** ŁÓDŹ, Petrikauer-Strasse 177

Kauf und Verkauf von gebrauchten Dampfmaschinen.

N. B. Man beliebe bei Anpreisung von gebrauchten Dampfmaschinen stets Cylinder-Durchmesser, Hub, Tourenzahl, Bauart und Preis gefl. anzugeben.

Goeben eingetroffen:

Bibliothek der Gesamtlitteratur

- r. 1,047, die Thaten des Kaisers Augustus.
- r. 1,048, Schiller's, Lurandot.
- r. 1,049/50, Emerson, Essay's, Bdg. III.
- r. 1,051/52, Ibsen, die Stützen der Gesellschaft.
- r. 1,053/54, Amici, de, Stützen aus dem Soldatenleben.
- r. 1,055/65, Garry, der Waldläufer.
- r. 1,056/57, Moderne amerikanische Skizzen, in Mappe.
- r. 1,058/59, Moderne gothische Möbel, in Mappe.
- r. 1,060/61, Ditto, geogr. statistische Tabellen aller Länder der Erde, in Buchform gbb. dto. Plakat-Format.
- r. 1,062/63, Codizill zu meinem Testament f. Gesunde u. Kranke, gbb.
- r. 1,064/65, Moderne Skizzen und kleine Salonmöbel, in Mappe.
- r. 1,066/67, Fontaine, Römische Willen und Parkanlagen, in Mappe.
- r. 1,068/69, d. Kautengatter z. Abschluss v. Bild.
- r. 1,070/71, d. Bildgatter m. 37 Abbildungen in Text u. 2 Tafeln cart.

vorrätig in

L. Zoner's

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung, Petrikauer-Strasse No. 90.

Siemens & Halske

St. Petersburg Wass. Ostr., 6 Linie, № 61. Electrotechnische, mechanische und Kabel-Fabriken.

- Electriche Beleuchtung.
- Electriche Kraft-Uebertragung.
- Electriche Bahnen.
- Electro-chemische Anlagen.
- Electriche Block- u. Signal-Apparate für Eisenbahnen.
- Weichen-Centralisation.
- Telegraphen- u. Telephon-Anlagen.
- Alarm-Signal-Apparate.

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Deuten übernimmt

Michael Lentz, Wlczewska-Str. 71.

Do sprzedania

lekki jednokonny, prawie nowy

WOLANCIK.

Wiadomosć w Zakładach Drukarskich, L. Zoner, Piotrkowska № 108.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern nebst Küche und Waschküche zu vermieten, Ecke der Przejazd- und Wlczewska-Str. Nr. 85, 2 Etage. Zu erfagen Przejazd Nr. 11.

Zaraz

poszukuj osobnego pokoju kawalerskiego. Oferty „Pokoj“ przyjmuje radakeya „Lodzer Tageblatt.“

Jr. Töchterpenstnat.

Fortbildungscurse.

Frau ALMA SILBERMANN.

Berlin W., Magdeburgerstr. 36.

Ref. durch Sr. Ehrwürden

Herrn Rabiner

Dr. Maybaum

Berlin.



Das Uhrengeschäft

St. Drecki,

Neuer Ring Nr. 2, ist seit dem 8. Juli nach der Andreas-Strasse (Ecke der Petrikauerstrasse), Haus Lingen, übertragen worden. Dasselbst kann sich auch ein Behring melden.



L. Strykowski, Wäsche-Magazin, Cravatten, Handschuhe,

und sämtliche Herren-Galanterie-Waaren St. Petrikauer-Str. 81. Hiermit erlaube ich mir, meinen geehrten Kunden und dem Publikum bekannt zu machen, daß ich mein Geschäft von der Zawadzka-Str. nach der Petrikauer-Str. 81, Haus Frischmann, übertragen habe, und empfehle mich dem geehrten Publikum, bei reeller Bedienung, wie civilen Preisen, und bitte um gütigen Zuspruch. — Wäsche-Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Gold, Silber u. Brillanten

Kaufe und bezahle ich am besten. Aus den größeren Bombards kaufe ich aus silberne Bijouterien, Silber-Aussteuer neu und erneuert verkaufe billig, weil in meiner Wohnung. Goldene Teauringe das Paar von 6 Abl. an. 61 Romp, Swiat 61, Wohnung Nr. 15. Henryk Jawlier.

1-te Privatheilanstalt

- Zawadzkastr. Nr. 12.
- 9-10 Dr. Brzozowski, Zahnkrankh., Plombiren und künstliche Zähne.
- 10-11 Dr. Maybaum, Magen- und Darmkrankheiten.
- 10-11 Dr. Gorski, chirurgische Krankh. (Sonntag)
- 11-12 Dr. Gonsch, innere, bes. Magen- u. Darmkrankheiten.
- 12 1/2, Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Gynäcologie. (außer Dienst u. Freitag)
- 1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Lungen- und Herzkrankheiten (außer Montag)
- 1-2 Dr. Kollinski, Augenkrankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag)
- 1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag)
- 2-3 Dr. Likiernik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend)
- 2-3 Dr. Pinkus, innere und Kinderkrankh. (Dienstag u. Freitag)
- 2-3 Dr. Gorski, chirurgische Krankh. (Dienstag u. Freitag)
- 4-5 Dr. Kando, innere u. Frauenkrankh. Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebärende.

Kinderarzt

(Ausschliesslich)

W. Łaski,

Ne wromiejska-Strasse Nr. 4.

CARL KÜHN

Pract. Masseur,

übernimmt erfolgreiche Massage- und Bewegungskuren für Erwachsene und Kinder. Wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 133, Wohnung 7.

Masseur

W. J. POPLAUCHIN.

Kawrot-Strasse Nr. 13.

J. Haberland, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1 Etage, im Hause Herzdorff, neben Herrn Eisenbraun, vis-a-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Narkose ausgeführt.

Restaurant „Lindengarten“ TAGLICH CONCERT

des neuengagierten Wiener-Damen-Orchesters „Fortuna“, bestehend aus 7 Damen und einem Herrn. Musikdirector Franz Czernoch. An Sonn- und Feiertagen Anfang 4 Uhr Nachm. An Wochentagen Anfang 7 Uhr Abends.

Sofachtingevoll N. Michel.

Sommer-Theater.

Donnerstag, den 9. September 1897: Benefiz für Frau Kiernicka.

POSPOLITE RUSZENIE.

Romdie in 4 Acten von Abramowicz und Ruszkowski.

Osoba inteligentna z dobrego domu poszukuje odpowiedniej Współlokatorki. Wiadomosć w ekspedycyi.



Die Wagen-Fabrik

von M. Sejdemann,

Leszno Nr. 52 in Warschau, besitzt eine große Auswahl von Equipagen, die nach Pariser Modellen auf gewöhnlichen und Summirädern, mit Pariser, oder Peterburger Achsen und Wagenfedern mit großem Geschmac erbaut sind. Der Verkauf findet zu mäßigen Preisen unter voller Garantie statt.

Wohnungen zu vermieten.

Wohnungen zu vermieten

Vom 1. October oder per sofort sind elegante Wohnungen mit sämtlichen Bequemlichkeiten sowie Frontkeller zu vermieten. Näheres Króla-Strasse Nr. 12.

Bu vermieten

vom 1. October l. J. Petrikauer-Str. Nr. 115, 2 Zimmer u. Küche in der Officine, 1 Zimmer im Fronthaus. Näheres Petrikauer-Str. Nr. 165, Wohnung Nr. 1.

Ein großes Local,

bestehend aus Laden und 3 anstößenden großen Zimmern, sowie 4 Frontkeller, geeignet für Geschäftlocal sind vom 1. October l. J. zu vermieten. Näheres Dzielna-Str. Nr. 3 beim Hauseigenhümer.

Eine Wohnung

von 7 Zimmern und Küche, elegant ausgestattet, von der evmt. 1-2 Zimmer abgetheilt werden können, ist preiswerth zu vermieten; ebenso 2 separate elegante Salons, geeignet zum Comptoir und große Front-Kellerräume. Polubnowa-Strasse 28.

Eine große Räumlichkeit zur Fabrikation, ein Baden, eine Balcon-Behung, sowie mehrere Zimmer mit und ohne Möbel sind billig zu vermieten, Dypowa Nr. 11, in der Nähe des Grünen Ringes, zwischen der Grünen und Biegel-Strasse.

Bu vermieten

vom 1. October l. J. 2 Zimmer und Küche 1. Etage in der Officine. Petrikauer-Strasse Nr. 133 neu.

Eine elegante Wohnung

in der I. Etage, 5 Zimmer und Küche, Mädchenzimmer, Speisekammer, Badezimmer und sonstige Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Ferner hohe luftige Kellerräume (Couterrain), mit Gasheizung und Wasserleitung, für eine Weinhandlung oder Colonialwaaren-Geschäft geeignet, sowie massive Meublen ebenfalls sofort abzugeben. Króla-Str. Nr. 10, Haus Weinberg.

Umzug-Saison
Große Auswahl von
Teppichen in Plüsch, Linoleum u. Nachsch.
Läufer
 in Plüsch, Linoleum, Wachstuch, Gummi, Cocos und Jute.
Gebogene Möbel! Bringer „Empir“
 empfiehlt
zu äußerst billigen Preisen
 das Gummiwaaren-Geschäft
N. B. Mirtenbaum,
 Petrikauer-Strasse 33.
Ausverkauf von Plüsch-Teppichen und Läufern.

Billige Fische.
 Den geehrten Damen sowie den Herren Hoteliers und Restaurateuren diene zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich von heute an
den Preis für lebende Fettkarpfen auf 30 Kop. ermäßigt
 habe und auch andere Sorten lebende und todt Fische zu herabgesetzten Preisen verkaufe.
Täglich treffen frische Sendungen ein.
 Hochachtungsvoll
H. Israelowitz,
 Petrikauer-Strasse Nr. 17, Haus Blawat.
 Telephon-Verbindung Hotel Hamburg.

ROBERT KESSLER'S
Weingrosshandlung,
 Ecke Benedikten- u. Promenaden-Strasse, Haus Carl Kretschmer
 Reichhaltiges Lager von:
sämtlichen ausländischen Weinen,
echter Champagner, Original-Cognac's und echte Liqueure.
 Verkauf nur zu en-gros Preisen. Prompte Bedienung.
Preislisten auf Wunsch zu Diensten.
 Bestellungen auf Rundreisebillets für das internationale Reisebureau Otto Mann jr., Breslau, werden im Comptoir entgegengenommen.
 Telephon-Anschluss.

Die Warschauer Dampf-Chocoladen-, Zuckerwaaren-, Bisquit- und Honigkuchen Fabrik
E. WEDEL,
 bringt dem geehrten Publicum zur gef. Kenntn., daß das seit mehreren Jahren gegenüber dem Grand Hotel befindlich gewesene Lodzger Geschäft nunmehr im Hause d. r. Frau Peter, Ecke der Petrikauer und Zawadzka-Str. — vis-à-vis Scheiblers Neubau — in vollständig neu und elegant eingerichteter Lokale eröffnet worden ist, und unter neuer Leitung steht, welche freundliche, aufmerksame und reelle Bedienung zugesichert.
Sämtliche Waaren werden zu Warschauer Geschäftspreisen verkauft.
 In der Ueberzeugung, daß die jetzigen Geschäftsleiter das Vertrauen und die Anerkennung meiner werthen Kunden und des gesamten verehrten Publicums finden werden, zeichne ich
 Hochachtungsvoll
E. WEDEL.

Leichte Wände
 aus
paten. Korksteinplatten mit beiderseitigem Gyps. Mörtdel-Verband nur 6, 7 oder 8 cm. stark. Die frei aufgestellten Korksteinwände vereinigen alle Vortheile der Mauer, Gyps- und Holzwände, ohne jedoch deren Nachtheile zu besitzen.
 Die Korksteinwände sind außerordentlich leicht, vorzügliche Isolatoren gegen Hitze und Schall, wegen Lugehalt beugen sie der Einwirkung von Angestrichen vor, wegen maximaler Stärke von nur 8 cm. nehmen sie sehr wenig Raum ein, sind eben so fest und dauerhaft wie die Mauerwände, von welchen sie sich durch ihr äußeres Aussehen gar nicht unterscheiden.
 Beste Referenzen aus Lodz und Warschau über ca. 20000 aufgestellten Korksteinwände stehen zu Diensten.
 Bestellungen unter mehrjähriger Garantie nimmt entgegen
MICHAŁ ROSICKI,
 Promenade 27,
 Telephon 428.

Das neueröffnete
Dienstboten-Bureau
 Dzielna-Strasse Nr. 2, nahe der Petrikauer, empfiehlt sich dem hochgeehrten Publicum von Lodz und Umgegend zur geneigten Beachtung.
 Die geehrten Herrschaften werden hierdurch höflich ersucht, ihre Dienstboten davon in Kenntniss zu setzen.

Mit dem heutigen Tage habe ich das bisher mit Herrn Wiessner geführte
Malergeschäft
 Atelier für Kunstgewerbe- und Dekorationsmalerei
 Targowa-Strasse Nr. 24
 allein übernommen.
 Hochachtungsvoll
Hermann Brusch,
 vorm. Wiessner & Brusch,
 Targowa-Strasse Nr. 24.
 Lodz, den 1. September 1897.

Breslauer Handels-, Gewerbe- und Schreibschule.
 Keine Course, nur durch Einzelunterricht vollständige Ausbildung in Buchführung, kaufm. Schnellrechnen, Correspondenz, Landwirtschafts-Buchführung, Schön-, Schnell- und Rechtschreiben. — Sprachcourse: franz. und englische Convers. und Correspondenz, Stenographie, Diktieren der Schreibmaschine. — Honorar billigst. — Beginn täglich. Abg. Prospekte gratis.
Paul Strelowicz, Breslau, unte Oblanderstrasse 60.

Die Gemische Reinigungsanstalt und Kleiderfärberei
 von
E. FIEDLER,
 Petrikauer-Strasse Nr. 108 (neu)
 Dem geehrten Publicum diene hiermit zur Nachricht, daß ich vom heutigen Tage an Herren- und Damengarderobe um 25% billiger als jede Concurrenz zum Reinigen übernehme. Im Besitze eines neuen Apparates bin ich in der Lage, alle Aufträge unter voller Garantie billig, schnell und gut auszuführen.
 Im dringenden Falle Lieferzeit 24 Stunden, Hochachtungsvoll
E. Fiedler.
 Für das Waschen von Rod und Wiste aus Cze-czu-eza 45 Kop.

Lager
 optischer und chirurgischer Waaren,
 echter Gerlach'scher Reizzeuge, Arithmometer, Blendendörfers Schreibmaschinen, Photographische Apparate, nebst Zubehör in großer Auswahl bei
A. Diering.
 Petrikauer-Strasse Nr. 87, Haus A. Balle.

Verlangen Sie EXCELSIOR
 violette, blaue, schwarze u. rothe, grüne
Dauer-Stempelkissen
 in eleganten, decorirten Blechdosen.
 Bitte auf Firma und Fabrikmarke zu achten.
Chemische Fabrik für Tinten etc.
Dr. O. Zielke, Lodz.
 Künstlich in allen Schreibmaterialien-Handlungen.

Das Grabdenkmäler- und Steinmetz-Geschäft
 von
Eduard Kunkel
 Kirchhoffstrasse Nr. 14,
 empfiehlt sein reich assortirtes Lager in
Grabdenkmälern, Kreuzen und Platten,
 aus bestem schwedischen Granit und Syenit, Einfassungen für einzelne Gräber, massive Treppentufen, etc. jeder Art, in schönster und geschmackvoller Ausführung zu den billigsten und solidesten Preisen, sowie auch schmiedeeiserne Grabgitter in großer Auswahl von Ab. 3 pr. Elle an.

In der Privat-Schule
 von
B. Judelewicz,
 Dzielna-Str. Nr. 3, Haus des Herrn Prussak beginnt das Schuljahr am 5./17. August. Die Schule bereitet speciell zum Eintritt in Kronen-Schulen vor, weshalb in das Programm durch den Unterricht in der französischen und lateinischen Sprache vergrößert worden. Dieses Jahr werden unterrichten mehrere Professoren der hiesigen Kronen-Schulen. Eine spezielle Klasse mit Extra-Programm für diejenigen Knaben, die zum Eintritt in die Handelschule sich vorbereiten. Näheres wie auch Anmeldungen täglich von 9-4.

Hiermit mache ich den geehrten Eltern bekannt, daß die Aufnahme in mein
Pensionat
 am 4./18. begonnen hat, der Unterricht dagegen am 11./23.
C. Waszczyńska,
 Lodz, Srebniastr. 23.
In der dreiklassigen
Handelschule
 (Neue Promenaden-Str. Nr. 28.) beginnt die Staatsexamen, den 28. August und der Schulunterricht den 3. September.
Zenon Goetzen.

In der Privatschule
 (Bischofstr. Nr. 12) beginnt die Aufnahme der Schüler den 19. und der Unterricht den 25. August.
Kasimir Goetzen.

Wein!
 Ein großer Transport echter natürlicher Süd-Krimer-Weine, weiße und rothe, sind en-gros und en detail preiswerth zu verkaufen.
Weinhändlern bedeutender Rabatt.
 Der Verkauf befindet sich Schulstr. Passage Nr. 9, im Hofe, Officine links

ST. RAPHAEL-WEIN.
 Vor Fälschungen wird gewarnt.
 Vor Fälschungen wird gewarnt.
 Der beste Freund d. Magens
 Von allen bekannten Weinen ist dies der am meisten kräftigste, tonische. Er hat einen vorzüglichem Geschmack. Aufbewahrt wird er nach der Pasteur'schen Methode. Jede Flasche trägt die Fabrikmarke, die Marke der „Union des fabricants pour repression des contrefaçons“ und den Zollstempel und versehen mit der Provisoire von D. Barre über den St. Raphael-Wein d. Nähr-, Stärkungs- und Heilmittel. Er ist zu haben in allen größeren Weins- und Droguenhandlungen.
Compagnie de vin de Saint-Raphael, Valence, Drome, France.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

In der Irre.

Novelle von M. v. Dörzen.

[7. Fortsetzung.]

„Wenn Du wüßtest, wie schnell die Liebe des Mannes schwindet, den man um sein Herrscherrecht bringt — und ich will Dich ewig lieben, ewig!“

„Julian!“ murmelte sie erstickt. „Ich fürchte mich vor Dir — aber es ist so süß, sich vor Dir zu fürchten —“

Er drückte ihr Handgelenk, daß sein Finger eine rothe Spur hinterließ — er war wie verwandelt.

Ein greller Lichtschein durchdrang das Zimmer. Julian fuhr auf und ließ May, die er noch immer an sich gepreßt, auf das Sopha zurückfallen.

Wie eine Statue, die Lampe in der rechten Hand, stand Resa — versteinert. „Ich wußte nicht, daß Du da seist, Julian“, sagte sie. „Ich wollte May die Lampe bringen.“

„Nun, Resa?“ sagte May, nicht ohne einen fast unmerklichen Ton leisen Triumphes, „so stelle die Lampe auf den Tisch!“

„Guten Abend, Resa“, sprach Julian besangen. „Ich konnte es nicht mehr aushalten —“

„Du brauchst Dich nicht zu entschuldigen“, lächelte Resa. „Ich bin so froh, daß Du wieder da bist —“

„Wirklich?“

„Ja, wirklich.“ Sie huschte aus der Thür. Ihr war heiß geworden, als ob eine Flamme in ihr brenne. Nein, auch sie kannte Julian nicht . . .

Eine unerklärliche Eche hinderte sie daran, ihr Zimmer zu verlassen. Sie fürchtete, überall Julian und seine Frau zu treffen, wie sie sich verhielten.

„Ach, solch eine Verhöhnung muß etwas Furchtbares sein“, dachte sie. Und geduckt in eine Ecke des Großvaterstuhles, den Julian in ihr Zimmer gestellt, wartete sie, bis man sie rufen werde.

Das geschah durch den Burschen gegen neun Uhr Abends. May ließ bitten, daß Resa einstweilen den Thee zum Abendbrot bereite, sie werde sofort erscheinen.

Im Speisezimmer traf Resa Julian. Sie schwieg und auch er schwieg, nur die Theemaschine surrte eifrig und behaglich und das Wasser brodelte.

Julian's Gesicht strahlte, wie das eines Bräutigams. „Resa“, sagte er endlich leise, ich bin glücklich — ich werde siegen — sie ist ja so saftig und gut und schön — ich habe ihr Unrecht gethan.“

Auf der Schwelle stand May, rosig und frisch und lächelnd. „Grade wie neulich, als Herr v. Larinsky uns besuchte“, konnte Resa sich nicht enthalten zu denken.

Alle schlürften stumm ihren Thee.

„Ich weiß eine Ueberraschung für Euch, Kinder“, sagte Julian nach einer Weile. „Mir wird das Haus zu eng — und ich habe morgen für den ganzen Tag Urlaub!“

„Julian!“ jubelte May.

„. . . Diese meine Freiheit will ich benutzen, mit Euch nach Burg Horst zu fahren — an den Ort, wo wir uns zuerst geliebt haben, May“, setzte er leise hinzu.

Ihre Miene verdunkelte sich ein ganz klein wenig. „Nach Burg Horst?“

„Zu Papa!“ sagte Resa. „Wie wird er sich freuen — und wie freue ich mich —“ sie stellte die Theekanne auf den Tisch, da ihre Hände zitterten, und lächelte geheimnißvoll, wie ein Kind.

„Morgen?“ sprach May plötzlich mit veränderter Stimme.

„Was ist morgen?“

„Ach ja“, sagte Resa enttäuscht.

„Du morgen Mittag habe ich Larinsky und Adalhart eingeladen —“

„Du? Eingeladen? Wann?“ fragte Julian, über dessen Stirn ein Schatten flog.

„Ach, neulich — als Du fort warst —“

„Als ich fort war?“

Resa blickte auf das Tisch Tuch und hoffte, die verrätherische Röthe, die ihre Wangen in Gluth tauchte, werde Julian's Auge entgehen. Aber dem war nicht so. Er legte die Serviette nieder, sah mit unerböhltem ärgerlichem Erstaunen von einer zur anderen und wiederholte scharf: „Was geschah, als ich fort war?“

„Nun — Larinsky machte Besuch und ich konnte ihn nicht abweisen lassen — nicht wahr, Resa?“

Resa konnte keinen Laut über die Lippen bringen.

„Du hast Larinsky empfangen?“ fragte Julian finster. „In meiner Abwesenheit empfangen, nach Dem, was zwischen uns vorgefallen?“

„Mein Gott, ich —“

„Du kannst das ja halten, wie Du willst“, sprach er tonlos und gleichgiltig weiter. „Aber ich begreife nicht, daß Du es gekonnt hast. Wann war es?“

„Am Dienstag.“

„An demselben Nachmittag, wo ich fortging?“

„Ja“, sagte May gepeinigt. Sie ängstigte sich . . .

„Und Larinsky! Larinsky, für den ich sehr wenig übrig habe, wie Du weißt — war Resa anwesend?“

„Ich gestehe, Du fragst wie ein Untersuchungsrichter“, sagte May.

„Was um Gottes willen ist wieder los?“

„Und Du hast ihn eingeladen. Zu dem Tage, den ich für meine Rückkehr bestimmt —“

„Julian“, flüsterte May, sich an ihn schmiegend, „wilst Du wieder böse werden mit Deiner armen, kleinen Frau?“

„Böse? Nein, aber ich verstehe nicht — nein, durchaus nicht — wie Du es gekonnt hast, sieh, mir war so sterbensunglücklich zu Muth, daß mir die Sonne verdunkelt schien und jeder Mensch, der mir begegnete, wie ein unausstehliches, überflüssiges Wesen mir vorkam, nur dazu geschaffen, mich in meinem Schmerze zu stören, und Du —“

„Ich — Julian — ich —“, sie rang nach einem Wort und sah sich hilflos um. Da blieb ihr Blick an Resa hängen, die stumm da saß.

„Julian, ich hab' es nicht für mich gethan —“

„Nicht für Dich?“ Er richtete sich erkaunt empor. „Für wen denn?“

„Für Resa.“

Das junge Mädchen blieb sitzen in völliger Ueberraschung, doch Julian sprang auf.

„Wie meinst Du das?“ fragte er.

„Ach, Larinsky interessiert sich sehr für — für Resa — und Tante Willow wünscht — wünscht!“

„Wünscht was?“ rief Resa laut aus. So laut, daß May erschrak.

„Werde nur nicht wild“, sagte sie, die sich nun gerettet fühlte

„Sie wünscht, daß man fördert, was zu fördern ist. Larinsky ist reich, vornehm, ein flotter Officier —“
„Und weiter?“ sagte Resa hart. „Du hast ihn also neulich empfangen und zu morgen eingeladen, um zwischen ihm und — mir zu — zu fördern . . .“

„Ja! Ich bin bereit, Deinem Glück ein Opfer zu bringen — und Deine Mutter —“
„Laß Mama aus dem Spiele!“ rief Resa heftig. „Genug, daß Du mich beleidigst!“

„Beleidigst? Weil ich thue, was in mei en Kräften steht, Dir Chancen zu verschaffen?“

„Ich bitte Dich, halte ein“, sagte Julian. „Ich frage nicht nach dem Warum; mir genügte die Thatfache. Uebrigens bewundere ich Deine Seelenstärke, die Dir gestattet, in einem Augenblick ernstern Zwistes mit Deinem Mann an Resa's „Chancen“ zu denken.“

„O Julian“, sprach May. „Dir schreiben ihnen ab — Larinsky und Adalhart —“

„Nein, wir thun nichts dergleichen“, sagte Julian bitter. „Du hast sie eingeladen und sie sollen kommen. Ohnehin — mit der Fahrt nach Burg Horst wird es nichts werden.“

„Julian“, flüsterte seine Frau, „ich will Alles thun, was Du willst — sag' mir nur, was ich thun soll —“

„Sagen?“ sprach er. „Was können Worte?“ Damit ging er hinaus.

„Natürlich, nun bist Du wüthend auf mich“, sagte May zu Resa. „Ihr Alle nehmt Alles zu schwer!“

Auch Resa verließ das Zimmer, ohne May einer Antwort zu würdigen.

Vor ihrer Thür begegnete ihr Julian, der ihr versört und blaß entgegentrat.

„Resa! Ich weiß, es war nur Vorwand — ich bitte Dich — was wirst Du thun?“

„Was ich thun werde? Ich schreibe nach Hause, daß sie mich abholen“, sagte sie kurz.

Er stand allein im Flur. Er ging auf und ab — auf und ab.

In Resa's Zimmer war noch lange Licht. Sie schrieb — dabei hörte sie den dumpfen Schall regelmäßiger Schritte auf einem weichen Teppich — irgendwo verkündete eine heisere Kirchenguhr die elfte Stunde.

Resa legte eine Marke auf den Umschlag und warf ein leichtes Spizentuch über den Kopf. Heute Abend noch mußte er fort, der Brief — denn wer konnte es wissen, was morgen geschah? Leise öffnete sie ihre Thür — und prallte zurück.

„Du hier, Julian? Was machst Du hier?“

„Ich wartete, bis Du mit dem Schreiben fertig seist. Denn nun hast Du doch geschrieben, daß sie Dich holen sollen, nicht wahr, Resa?“

„Allerdings . . .“

„Nun, und ich bitte Dich, zu bleiben — siehst Du, Resa, wenn Du mich je lieb gehabt hast — auch nur wenig — wenn Du mich je verstanden hast — und geachtet — so thut' meinem Hause die Schmach nicht an, daß Du jetzt gehst . . .“

Sie ließ die Hände schlaff an den Seiten herabsinken — kein Laut.

„Resa, hast Du mich gehört?“

„Ja, aber ich fühle, daß ich fort muß. Wenn ich May wäre — oh, ich würde keine Dritte dulden — nie!“

„Du — May?“ sagte Julian. Er blickte vor sich nieder in tiefem Nachdenken und sah dann mit einem sonderbaren fremden Ausdruck auf.

„Wenn Du gehst, Resa, wickel auch mein guter Stern von mir — denn Du verstehst mich immer . . .“

„Nicht immer“, flüsterte sie. „Heute hab' ich Dich gar nicht verstanden.“

„Wann?“

„Nun, heute.“ Sie wurde dunkelroth. Auch er erröthete.

„Resa — und wenn ich Dich dennoch bitte, zu bleiben — um meiner Frau willen Dich zu überwinden, sie nicht zu demüthigen —“

„Deine Frau — demüthigen?“ fragte Resa. „Sieh her.“

Sie hob den Brief und geriff ihn langsam in winzige Stückchen. Julian küßte ihre bebenden Finger.

„Sind wir nun fertig?“ murmelte Resa matt.

„Ja, und morgen — Larinsky —“

„Ich werde ihn mit Euch empfangen. Er ist mir gleichgiltiger als Luft — oder als der Staub, den ich mit Füßen trete — warum sollte ich ihn nicht empfangen? Ich habe

Dir ja schon einmal gesagt — einen Mann muß ich verehren können . . .“

„Ja, das hast Du mir gesagt“, erwiderte Julian und lehrte kurz auf dem Absatz um.

6.

Herr v. Larinsky bearbeitete vor dem Spiegel des halbdunklen Flures sein dunkles Haar mit zwei kleinen Bürsten. Hinter ihm stand Julian's Burche, stocksteif mit geöffnetem Munde und verfolgte diese Prozedur mit verblüfften Mienen. Herr v. Adalhart, wie immer, im schwarzen Rod, betupfte seine hohe, gewölbte Stirn bis zum Ansaß der dunklen Haare mit dem Battistuch und schien etwas blaß und nachdenklich.

„Werden noch Gäste erwartet?“ fragte Larinsky nachlässig.

„Nein, Herr Rittmeister.“

„Na, desto besser.“

Die Flügelthür sprang auf — Begrüßungen, Verbeugungen, Händeschütteln u.

Die „kleine Frau“ sah etwas angegriffen und matt aus, aber es stand ihr zu reizend.

Larinsky seufzte leise. Er war ein Courmacher der jungen Frauen, hatte sich nie um junge Mädchen bekümmert und mußte nun nicht, wie er es anfangen sollte, sich dieser Resa zu nähern.

Man tritt ja schließlich in die Jahre, wo man, um nicht für arm und unliebendwürdig zu gelten, heirathen muß.

Das letzte Mal hatte „sie“ ihn sehr unfreundlich behandelt — Larinsky spielte den Gebräuteten und betrachtete seine Stiefelspitzen mit großer Melancholie.

Julian war einfüßig — Resa stumm — und Adalhart nahm mehrere Male einen Anlauf, etwas zu sagen, unterdrückte es jedoch. So quälte sich das Gespräch eine Weile fort, bis man zu Tisch ging.

„Wissen Sie, daß ich in der alten Willow'schen Chronik gründlich nachgeschlagen habe?“ sagte Adalhart. „Was giebt es Schöneres, als an der Hand der Chroniken zurückzublicken auf Jahre und Geschlechter — dasselbe Etwas, das die Propheten macht, macht auch den Geschichtsschreiber oder Geschichtsforscher — denn muß man nicht den denselben Klaren Blick zum Verständniß der Vergangenheit besitzen, wie zum Erkennen der Zukunft? Ich sehe das Alles . . .“

„Und so — haben Sie unsere Burg gesehen?“

„Gewiß — und die Geschichte Ihrer Vorfahren mit erlebt; hauptsächlich die des Fräulein Marie Theresia v. Willowen. Ich habe sie abgeschrieben — sie ist so seltsam!“

„Ja, er sah bis zwei Uhr Nachts über den alten Pergamenten“, warf Larinsky ein. „Aber ich sage — es lebe das Leben!“

„Meinst Du, ich lebe von Asche?“ antwortete Adalhart, und wieder öffnete er plötzlich die Augen, so daß Resa erschraf. Dabei lagte er leise.

„Nein — ich meine gar nichts — aber mich möge Dieser oder Jener davon bewahren, den Motten Concurrrenz zu machen und in staubigem Verfall umherzustöbern . . .“

„D, ich stöbere nicht immer in Staub und Verfall“, sagte Adalhart. „Auch in Blüthen und Frühling und Sonnenschein — wo die alte Zeit aus den Blumen lacht, wie Großmütterchen, das den Brautkranz der Arelkelin ausprobiert!“

„Wie auf Burg Horst“, rief Resa. Ihre Wangen rötheten sich warm. „Bitte, lesen Sie uns die Geschichte meiner Namensschwester vor — nicht wahr, Julian?“

„Ja“, sagte er zerküret, „ich bitte darum!“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Neue Sündfluth.** Bobbie: „Burden alle bösen Männer von der Sündfluth vernichtet, Mutter?“ — Mutter: „Ja, mein Kind.“ — Bobbie (der soeben von seinem Vater eine Tracht Prügel erhalten): „Wann ist denn wieder eine Sündfluth, Mutter?“

— **Regel de Tri.** Lehrer (in der Rechenstunde): „Lizze, löse mir folgendes Exempel: Wenn 1 Dienstmädchen 2 Zimmer in 2 Stunden reinigen kann, wieviel Zeit werden 2 Dienstmädchen zu derselben Arbeit brauchen?“ — Lizze (schnell): „4 Stunden.“ — Lehrer: „Unfinn! Natürlich bloß 1 Stunde.“ — Lizze: „Ja, wenn sie nit schwagen thäten!“